Die Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist.

36. Jahrg. | Scottdale, Pa., 24. Dezember 1913. | No. 52.

Gott lässet Gras wachsen für das Vieh und Saat zu Nutz des Menschen, daß das Brod des Menschen Herz stärke.

Weihnachten.

O Gottes Sohn, du Heil der Welt!
Du bist zu uns herab gekommen
Und hast dich Menschen gleichgestellt,
Hast Fleisch und Blut an dich genommen,
Um uns zu Gottes Eigentum
Durch dein Verdienst ihm zu erkaufen
Und dann vom obern Heiligtum
Mit Geist und Feuer uns zu taufen.

Du kamst in Knechtsgestalt, um uns
Die Gottessohnschaft zu erwerben,
Daß ohne Zutun unsers Tuns
Wir ew'ges Leben möchten erben.
Die Herrlichkeit des Himmels hast
Um unsertwillen du verlassen;
Du wardst ein Fremdling hier und Gast,
Wo Menschen ihren Schöpfer hassen.

Drum ist des Engels Botschaft noch,
Die er den Hirten überbrachte,
Den Jüngern, die dein sanftes Joch
Mit Ernst dir nachzutragen trachten,
Der Weihnacht schönster Festgesang,
Und sie verkündigen mit Freuden
Daß du ihr Teil bleibst lebenslang —
Und niemand kann von dir sie scheiden.

Der verhängnisvolle Sprung.

Während eines heftigen Sturmes wurde ein Schiff gegen einen hohen Felsen an der Westküste von England getrieben, wo es scheiterte und unterging. Unter den wenigen Schiffsleuten, die gerettet wurden, befand sich der Kapitän mit seiner Frau. Sie hatten einen Felsen erreicht, an dem sie sich anklammerten, so daß sie von den Wellen nicht fortgerissen wurden. Doch wie sollten sie das Land erreichen? Zwischen dem Felsen, auf den sie sich gerettet hatten, und dem Festland, befand sich ein tiefer Kanal, und hier zwischen den Klippen auf beiden Seiten brauste die See mit schrecklicher Wut. Dazu war es kalt, die Nacht brach herein, und die Flut stieg immer höher.

Zum Glück hatte man sie vom Ufer aus bemerkt, und es wurde versucht, ihnen ein Boot entgegenzuschicken. Allein es war wegen der starken Brandung unmöglich, sich mit dem Boot dem Felsen zu nähern. So blieb nun nichts weiter übrig, als von der Küste aus vermittelst einer Rakete den beiden Schiffbrüchigen ein langes Tau zuzuwerfen, um sie dann durch die Brandung bis in die Nähe des Bootes zu ziehen. Endlich, nach vielen vergeblichen Versuchen, gelang der Wurf des Taues. Der Kapitän erfaßte das Tau, mit dessen Hilfe man bald ein zweites herüberwerfen konnte, und nun band jedes von ihnen sich eins der Taue fest um den Leib. Auf und nieder stiegen die Wogen. Hatten sie ihre höchste Höhe erreicht, so umspülte das Wasser die Füße der Unglücklichen; traten sie aber wieder zurück, so lagen zu ihren Füßen die rauhen, zackigen Felsen. Es gab demnach kein anderes Mittel, sich zu retten, als indem man in die Woge sprang, sobald sie den höchsten Punkt erreicht hatte; und war man dann von den Wellen über die gefahrvolle Stelle hinübergetragen worden, so konnten die Männer im Boot mit Leichtigkeit die beiden Menschen an Bord ziehen. Zuerst sollte die Frau den Sprung wagen, und es wurde ihr erklärt, was sie zu tun habe. Alles ist bereit! Die Welle flutet zu ihren Füßen. „Jetzt! Jetzt!" ruft die Mannschaft im Boot. „Spring in die Welle!" fleht der Kapitän dringend. Aber ach! Sie zittert, zögert, zweifelt — nur einen kurzen Augenblick; doch der Augenblick ist verhängnisvoll. Sie springt in die schon zurückweichende Woge, stürzt auf den rauhen Felsen, der darunter liegt, und wird bald nachher leblos an Bord des Schiffes gezogen. Der Kapitän, der ihr unglückliches Schicksal nicht ahnt, folgt ihr, springt aber zur rechten Zeit in die Woge und — ist gerettet.

Dies ist eine wahre Geschichte, und sie zeigt uns die Gefahr, in der die Menschen schweben, die es immer aufschieben, Frieden mit Gott durch Jesum Christum zu suchen. Jetzt laßt uns in die ausgebreiteten Heilandsarme springen, wo wir sicher geborgen sind, ehe es zu spät ist. Jetzt ist die angenehme Zeit, jetzt ist der Tag des Heils!

Unser Besuch in Amerika.

(Eingesandt von Br. David Schellenberg, Rückenau.)

Zuerst wünsche ich allen Lieben diesseits und jenseits des Ozeans GottesGnade und Barmherzigkeit zuvor! Wie ich annehmen darf, wird es den meisten Lesern dieses Blattes bekannt sein, daß der liebe Vater im Himmel, als Lenker der Geschicke aller Menschen, es so geführt hat, daß meine liebe Frau und ich, in Gemeinschaft mit Bruder Johann Dück von Sparrau, eine Besuchsreise nach Amerika machen durften. Die Veranlassung dazu gab dieses, daß in dem lieben Bruder Johann Dück und auch in meiner lieben Frau seit längerer Zeit das Verlangen entstanden war, einmal ihre Geschwister und Verwandten in Amerika aufzusuchen. Indem unsere Familienverhältnisse sich in diesem Jahre so gestalteten, daß sie solch ein Unternehmen nach unserm Dafürhalten zuließen, und wenn sich auch sonst alles so begeben würde, so glaubten wir, daß solches nach Gottes Willen sei. Aufs erste ließen wir von einem Spezialisten unsere Augen untersuchen und das Resultat war: „Von Trachoma keine Spur." Dann wurde das Schiff bestellt und das Handgeld eingeschickt. So fingen wir denn an Abschied zu nehmen, in Sparrau, Waldheim und auch in Rükenau in den Versammlungen. Für Montag den 30. Oktober war unsere Abreise bestimmt. Wir nahmen den Weg über Waldheim und Sparrau nachWerchni Tockmok. Bei Schwester Wiens inSparrau hielten wir die letzte gemeinsame Mahlzeit in unserer Kolonie . Die liebe Schwester geleitete uns mit noch anderen zur Bahn, und blieb bis zu unserer Abreise daselbst. Wir lösten unser Bilett bis zur Grenze. Später aber sahen wir, daß wir es besser getroffen hätten, wenn wir dieselbe bis Warschau genommen hätten. Man kann alsdann besser über die Grenze kommen auf einem passenden Zuge. Wir hatten auf der Grenze etwas Aufenthalt, indem unsere Baggage nicht mit uns gekommen war. Infolgedessen verspäteten wir auch unser bestelltes Schiff „George Washington" und stiegen nach drei Tagen in den Kaiserdampfer „Kronprinzessin Cecilie" ein und erreichten nur einen Tag später New York, als das vorige Schiff. Die Tage in Bremen vergingen uns schnell, indem es da mancherlei zu sehen gab und wir noch der 100-jährigen Nationalfeier, zum Andenken an die Befreiung Deutschlands von Napoleons Unterjochung, beiwohnen durften. Etwa 13,000 Fackelträger gingen mit Singen und Spielen durch die Straßen von Bremen und in zwei Reihen durch den freien Platz neben der Domkirche, an den Tausenden von Zuschauern vorbei, von denen die meisten Schüler waren, aber auch viele Erwachsene allerlei Stände waren vertreten. Auffallend war die frohe und doch ruhige Haltung der Fackelträger, so daß uns kein störender Zwischenfall bekannt wurde. Am Sonntag abend war überall großartige elektrische Beleuchtung, während am Tage in Kirchen und auf freien Plätzen passende Reden gehalten wurden. So verging uns denn die Zeit ziemlich schnell, bis wir Dienstag uns die Augen untersuchen ließen und dann dem Schiffe zufuhren. Die kurze Zeit des Weilens in Bremen erwarb uns mehrere Freunde, die uns dann auch zur Bahn geleiteten und uns eine glückliche Reise wünschten. So bestiegen wir den stattlichen Doppelschrauben Dampfer Cecelie, welches gegenwärtig das schnellste Schiff der Bremerlinie ist. Es brachte uns auch in etwas über 6 Tagen über den Ozean hinüber. Die Fahrt kann eine gute genannt werden. Nur an 2 Tagen war es etwas stürmisch, so daß mehrere seekrank wurden und ihnen das Essen nicht schmekken wollte. Am Sonntag war im Saal der ersten Klasse eine Art Andacht. Ein katholischer Bischof hielt eine Ansprache in Englisch, welcher wir auch beiwohnen durften. Wir hatten auch Gelegenheit, den inneren Schiffsraum und die Maschinen zu besehen. Man kann sich nicht einen Begriff davon machen, wie viel Erfordernis so eine Riesenkraft von 118,000 Pferdekraft doch mit sich bringt. Die Zahl der Heizer allein ist auch wohl über 300. Die Einrichtungen auf dem Schiff sind gut

und die Beköstigung in 2. Klasse ist auch zu loben, ausgenommen, daß die Seekranken das Essen nicht loben wollen, was mehr seine Ursach in der Krankheit als in der Speise hat. Dann befehligte ein menschenfreundlicher Kapitän, namens Polak, das Schiff, welcher alle Tage vormittags die Runde auf dem Schiffe machte und sich in freundlicher Weise nach dem Befinden der Passagiere erkundigte und den Seekranken Worte des Trostes zusprach. Er nahm auch etwaige Beschwerden derselben entgegen. So verging die Zeit schnell und Dienstag, noch ehe es Tag ward, waren wir in den Hafen von New York eingelaufen. Als es Tag ward, waren auch schon die Schiffsärzte da, sowie auch die Kommissäre über die Einwanderer und examinierten dieselben. Unsere Augen waren ihnen kein Hinderniß, doch prüften sie unsere Verhältnisse gründlich, indem sie anfänglich glaubten, wir würden in Amerika bleiben wollen. Doch nachdem sie sich mehr von unserm Vornehmen überzeugt hatten, wurden unsere Karten gestempelt und wir durften das Land betreten. Dann ging es an das Besichtigen unserer Sachen. Wir hatten einige neue Sachen zu Geschenke mitgenommen, dafür mußten wir Zoll bezahlen. Dann verhalf uns ein Agent der Schiffsgesellschaft auf die Eisenbahn und mit dem Gepäck abgeben, wo wir dann Abends einstiegen und über Chicago nach Kansas fuhren. New York betraten wir diesmal nicht, sondern beschauten die großartigen Bauten vom Wasser aus und nammen unser Quartier bei Deutschredenden in Hoboken. Wir hatten nicht gerade die beste Fahrt auf der Eisenbahn in Amerika, was wohl eine Folge davon war, daß wir die Reise bis Hillsboro schon in Bremen einzahlten. Wir erhielten folgedessen nicht Schnellzüge, doch gelangten wir nach 27-stündiger Fahrt in Chicago an, wo wir beim Aussteigen einige der Unsern aus Kansas und Minnesota antrafen, welche uns beim Umsteigen behilflich waren. In Kansas City kamen wir etwa 1½ Stunden spät an, so daß unser Zug nach Hillsboro schon weg war. Man riet uns Nachtquartier an, und beorderte uns zum andern Tag 9 Uhr zu dem Schnellzug der Santa Fe Bahn. Derselbe brachte uns dann etwa um 3 Uhr nach Florence, wo wir aber etwa 4 Stunden warten mußten, bis ein anderer Zug uns nach Hillsboro, Kansas brachte. Als wir dort ausstiegen, war eine Anzahl bei der Bahnstation versammelt, wo wir zuerst von meinem lieben Bruder Abraham Schellenberg erkannt und begrüßt wurden und dann auch dem ältesten Bruder meiner Frau vorgestellt und auch von ihm und noch andern begrüßt wurden. Derselbe fuhr mit uns und meinem Bruder auf seinem Auto in seine Wohnung, woselbst wir von den lieben Seinen herzlich aufgenommen und mit einem schönen Abendessen bewirtet wurden. Am andern Tage versammelten sich die anderen Geschwister meiner Frau, deren Zahl zehn ist, alle, außer zweien, bei Gerhard Klassens zu einer Begrüßung und zu einem Bekanntwerden mit uns. Bis jetzt haben wir sie auch schon alle in ihren Häusern besucht und manches mit ihnen gesprochen. Jetzt, während ich diesen Bericht schreibe, sind wir schon über einen Monat hier. Mehreren Missionsfesten durfte ich hierselbst noch beiwohnen, und auch eine Reise nach Oklahoma zu einer Distriktkonferenz mitmachen, welche in der Nähe von Fairview in einem Zelte stattfand und wohin etwa 134 Besucher ausKansas auf der Bahn zu ermäßigtem Fahrpreis ankamen. In Oklahoma durfte ich auf 5 Stellen in Versammlungen beim Verkündigen des Wortes Gottes teilnehmen und etwa 20 Besuche machen. Die übrige Zeit haben wir in Kansas zugebracht und wir haben bis jetzt, anfangs Dezember, 7 Versammlungen beigewohnt und 60 Besuche gemacht. Wir hatten einen sehr schönen Monat und gute Automobilwege. Wir sind wenigstens 400 Meilen auf dem Auto gefahren. Doch seit einer Woche ist fast beständiges Regenwetter und dann fahren wir auf Buggies. Während ich dies schreibe, erhalte ich Briefe von Rußland, von Br. Löwen und von meinen Kindern. Danke für die vielen Nachschriften und nehmt hiermit auch alle einen Gruß der Liebe von uns entgegen. Wir danken Gott, daß er uns bisher gesund erhalten hat und uns bei den vielen Besuchen durch Betrachtung des Wortes Gottes und durch gemeinsames Gebet gesegnet hat. Wir sind auch dankbar für die herzliche Aufnahme und gute Bewirtung. Allen lieben Lesern das beste Wohlergehen wünschend und sie grüßend,

David Schellenberg.

Erntedankfest.

Inman, Kansas, den 7. Dezember 1913. Werte Rundschau!

Nachetlichen Wochen trüben und regnerischen Wetters ging heute morgen die liebe Sonne so klar auf, als sei nicht besonderes vorgefallen. Und weil eben zu diesem Tage die Zoar Gemeinde ihr Erntedankfest bestimmt hatte, wird wohl mancher ihr glänzendes Erscheinen mit Jubel begrüßt haben. Manche Gebete, wie wir fest glauben, wurden zum Geber aller guten Gaben empor gesandt um einen schönen Tag für dieses Fest, und der Herr erhörte unser Flehen. Wenn auch die Winde etwas scharf und rauh waren, so versprachen die freundlichen Sonnenstrahlen doch einen schönen Tag. Wir hatten uns die Wege fast unpassierbar vorgestellt, doch wie hatten wir uns geirrt. Wohl hatte der Frost auf die nasse Erde Eindruck gemacht, doch unser Staunen hatte einen freudigen Ausdruck. Mancher ist wohl wegen der Vorstellung, daß der Weg schlecht sei, daheim geblieben. Schade! es ging sehr gut. Und das Schönste war der Gottesdienst und die Segnungen, die wir vom Herrn durften entgegennehmen.

Wir hatten auch sonst lieben Besuch von Rußland, Oklahoma, aus dem Westen, Gnadenau und den Nachbargemeinden. Aber weil wir ein geräumiges Haus haben, hätten noch bedeutend mehr Raum gehabt. Doch wie schon oben erwähnt, des Weges wegen blieb er ungefüllt.

Br. P. B. Block eröffnete die Gebetseinleitung mit Psl. 103, 1 — 14. Wer ihn liest, wird reichen Segen aus demselben nehmen können, denn er zeigt uns so klar Gottes große Barmherzigkeit uns schwachen Menschen gegenüber. Br. John Esau machte einige Bemerkungen über Psl. 100. Er hob besonders den Nutzen der Dankbarkeit hervor und wies darauf hin, was Dankbarkeit schon im alten Bunde zuwege gebracht hatte. Beisp. Neh. 12, und wies darauf hin, wie schön Erntedank- und Missionsfest zusammen passen. Br. J. J. Friesen, Gnadenau, sprach über 2. Mose 23, 14. Er zeigte klar und deutlich, wie es ein Befehl des Herrn sei, 3-mal im J. Feste zu halten, daß wir nicht nach Belieben tun können, sondern, daß es ein Gebot des Herrn sei: „Er scheinet aber nicht leer vor mir. Dieser Ausdruck hatte einen schönen Eindruck gemacht, welches die Kollekte bewies. Ferner las er 5. Mose 16, 13. Daß wir alle sollten fröhlich sein auf dem Feste, vom Knecht bis zur Witwe. Ihm folgte Br. Bartel von China mit Joh. 12, 21: Wir wollten gerne Jesum sehen. — Er zeigte darauf hin, wie wir wie Jesus, als ein Weizenkorn ersterben müßten, um fruchtbar zu sein, und daß sich diese Frucht erst in der Ewigkeit zeigen werde; daß wir die Frucht von unserer Arbeit oft nicht sehen könnten, ebensowenig, wie es das Weizenkorn könne. Der Chor sang herrliche Lieder. Was in der Kraft des Gesanges liegt, haben wir seinerzeit erfahren, — ja wir wurdenaus den Bänken gehoben, liefen in das Maisfeld und riefen Gott um Gnade an —. Dann betete Br. H. Adrian zum Schluß und, nach einer reichbeladenen Tafel für die Seele, wurde auch der Körper mit einem einfachen Mahle bedacht.

Nachmittag wurde die Versammlung mit Gebet eröffnet von Br. Cornelius Tiesen. Ihm folgte ein Oktett: Wann ist es zum Gebet die Zeit? Nur der weiß die Wirkung eines harmonischen Gesanges zu schätzen, der ihm gelauscht. Gott segne die Sänger!

Br. K. D. Willems machte Bemerkungen über 1. Mose 8, 20 und zeigte darauf hin, wie Gott sich zur Dankbarkeit bekennt und wie Undankbarkeit der Untergang vieler Nationen sei, und daß wir in Gefahr seien, in dieser Zeit bei all dem Hasten und Rennen, das Opfern zu vergessen. Der Chor sang das Lied: Der Herr ist König. David Schellenberg wählte sich 1. Petri 10, 11. Er zeigte darauf hin, was unsere Pflicht und Schuldigkeit sei zu tun und daß Gott es seinerseits nicht fehlen lassen werde; er werde uns vollbereiten, stärken, kräftigen, gründen, Gnade verleihen um seines Sohnes willen; und daß wir im Glauben zu Gott stehen müßten, denn es ist unmöglich, ohne Glauben Gott zu gefallen. Wie Gott dieses Werk der Gnade in's menschliche Herz hineingelegt und wie der Mensch von Zeit zu Zeit diesen göttlichen Zuch in sich fühle, ihm jedoch

nicht genügend Folge leiste, und daß Gott die Menschheit zur Herrlichkeit berufen habe, aber müßten erst durch Leiden vollkommen gemacht werden und so den Befestigungsweg im Glauben gründen.

Dann folgte der Chor mit dem Liede: Wielieblich sind die Füße, die den Frieden verkündigen. Br. Smoke machte noch einige Bemerkungen über Esther 6: In derselben Nacht konnte der König nicht schlafen. Er zeigte hin auf die wunderbaren Führungen Gottes, wie er immer Wege hat, sein Volk zu schützen und den Rat des Bösen zunichte zu machen. Dann deutete er die Frage: Was ist diesem Manne geworden? auf Jesum, der so viel für uns getan. Dieser Bruder war uns ja von Angesicht fremd,doch fühlten wir uns durch seine Ansprache als Kinder eines Vaters eng verbunden.

Der Chor lieferte noch ein Abschiedslied und dann wurde die Versammlung entlassen, und ich denke, keiner von den Anwesenden trug Leid, daß er es gewagt hatte, trotz des beschwerlichen Weges (?) sich die Mühe gemacht zu haben, die Stätte der Anbetung zu besuchen. Vielmehr wird es denen leid tun, die wegen des Wetters nicht kamen. Gott segne alle Gäste, die sich die Mühe machten, uns mit ihrer Gegenwart zu erfreuen.

Ein Schönes hatte auch der Regen mitgebracht, man hörte nicht das Surren der vielen Kraftwagen, welches immer etwas störend auf eine ruhige Versammlung wirkt.

Euer im Herrn,

P. P. Braun.

Inman, Kansas.

Vereinigte Staaten

Kansas.

Fortsetzung.

Inman, Kansas. Ich lasse daher in Nachfolgendem eine Preisliste folgen von 225 Artikel für den allgemeinen Gebrauch und der geneigte vorurteilsfreie Leser möge die Liste mit den südlichen vergleichen. Diese Liste soll aucheine Antwort für diejenigen sein, welche bereits gefragt haben und später noch fragen möchten. Uebrigens bin ich gerne bereit über alles, was ich weiß, Auskunft zu geben, außer daß ich gar nichts mit dem Landhandel zu tun habe. Um die Sache wende man sich an Herrn Shupe, Lost Springs, Kansas.

Lebensmittel und Schnittwaren.

Mehl per 100 Pfund	$2.75
Kartoffeln	40c bis 60c
Der Durchschnittsertrag war von 250 bis 350 Buschel per Acker.	
Zucker, per 100 Pfund	5.75
Tee, 3 Pfund für	1.00
Kaffee, per Pfund von	30c bis 50c
Hafergrütze, 20 Pfund für	70c
Aepfel, getrocknete, vom Ertrag abhängig, per Pfnd von	8c bis 12c
Butter, durchschnittlich per Pfund	25c
Eier, per Dutzend	25c
Kohlöl, 5 Galonen	1.50
Salz, 300 Pfund Faß	2.65
Frauen-Jackets, reine Wolle	2.25 bis 3.50
Barhat, per Yard	8c bis 16c
Brokat, per Yard	8c bis 13c
Alle Leinwandzeuge billiger als in den Staaten.	
Watte zu Decken, per Rolle	89c
Wollenes Flanell, per Yard	40c
Leinenes Tischtuchzeug, per Yard	55c bis 75c
Zeug für Frauenröcke, doppelte Breite, per Yard	60c bis 1.35
Wollene Strümpfe, 3 Paar für	1.00
Unterkleider für Frauen	50c bis 2.25
Unterkleider (Union)	1.50 bis 2.50
Männer Arbeitsschuhe	3.00 bis 4.00
Knabenanzüge	10.00
Männeranzüge	8.00 bis 14.00
Frauenüberschuhe	1.75
Männerüberschuhe	1.75
Wandpapier für Preis wie gewohnt.	
Linoleum, 9 Fuß breit, per Yard,	2.00

Eisenwaren für den gewöhnlichen Farmgebrauch.

Nägel, per Faß	4.00 bis 4.15
Bei einzelnen Pfunden	5c
Waage Klammern	15c bis 20c
Heugabeln	45c bis 1.25
Schaufeln und Spaten	90c bis 1.25
Hrick, per Pfund	18c bis 25c
Fensterglas, 8 bei 10, 10 bei 72, per Stück	5c
Wage und Schwengel Zubehör	4.00
Laternen	75c bis 1.50
Kochöfen, große	50.00 bis 80.00
Flache Oefen	23.00 bis 45.00
Heizöfen	5.00 bis 60.00
Glaslampen mit Zubehör	35c bis 1.00
Tischmesser und -gabeln, je ein Dutzend	1.25 bis 4.50
Scheiben Sämaschine, je nach der Größe	101.00 bis 135.00
Schuh Sämaschine	92.00 bis 122.00
Deering Binder, 8 Fuß	170.00
Deering Binder, 7 Fuß	165.00
Grasmaschine, 5 Fuß	57.00
Heurechen, 10 Fuß	36.00
Scheibenegge, 16 bei 16	46.00
Untergrund Walze, 22 Roller,	132.00
Pflüge doppelte, 14 Zoll	90.00
Wagen, 2 einhalb bis 3 Zoll,	100.00 bis 102.00
Wagenbox, 3 Bretter hoch	36.00

Pferdegeschirre.

Geschirre, doppelte mit Kumette, anderthalb Zoll	36.00
Ohne Kumette	31.00
Schwere mit Kumette	41.00
Federwagen Geschirr	32.00
Einspänniges Geschirr	16.00
Zäume, per Paar	4.75 bis 5.40

Die Löhne für Farmerhilfe und Handwerker sind besser wie im Süden. Knechte bekommen von 25 bis 45 Dollar per Monat; im Schnittwarenladen von 50 bis 75 Dollar; im Eisenwarenladen von 75 bis 100 Dollar; ein guter Schreiner von 35 bis 50c die Stunde. Gewöhnliche Arbeiter von $1.50 bis $3.50 denTag. Ein Mann für Dreschmaschinenseparator bekommt $7.00 und ein Mann beim Engine $9.00

Eine Holz Preisliste zeigte ich einem hiesigen Schreiner, welcher, nachdem er einen Vergleich gemacht zwischen hier und dort, sagte: Das Holz ist im Norden billiger wie hier. Dazu ist es fast durchweg weiches Holz. Pferde und Kühe, wenn in fettem Zustande, sollte man so viele mitnehmen, wie man braucht, die sind im Norden bedeutend teurer. Doch genug davon.

Neben der Erholung, wollten wir ja auch Verwandte, Freunde und Bekannte besuchen. Wir trafen aber die Geschwister in solch drocker Zeit an, daß wir nur wenige Besuche gemacht haben. Die meisten waren am Dreschen ihres reichen Erntesegens. Mit dem Zurüsten für den Winter muß man es ernst nehmen um diese Jahreszeit, damit man vom kalten Wetter nicht überrascht wird. Unser Hauptquartier fanden wir bei meinem leiblichen Bruder. Am ersten Sonntag fuhr derselbe mit mir 26 Meilen weit zur Kirche meines einstigen Schulbruders Peter Schultz, welcher Aeltester einer Gemeinde von beinahe 200 Glieder und 2 Kirchen ist. Das Wiedersehen nach fast 40 Jahren, wo wir beide, ergraut, von der Kanzel das Wort verkündigen durften, wird mir unvergeßlich bleiben. Ich will den schönen Tag des Herrn — vormittags Predigtgottesdienst und am Nachmittag Sonntagschule und Jugendverein — zum besten meines Lebens rechnen.

Auf meines Bruders Veranlassung hatten sich alte und junge, etwa 30 Seelen, in seinem Hause versammelt, um den 50. Geburtstag meiner lieben Frau zu feiern. Br. Schultz hatte sich nicht geweigert, mit seiner lieben Ehehälfte auch den weiten Weg zu machen, um mitzufeiern, indem er die Festrede über den ersten Teil des 103. Psl. hielt. Gott vergelte es in seiner Gnade.

Am zweiten und letzten Sonntag fuhr mein Bruder auf zwei Fuhrwerken mit uns über den Saskatchewan Fluß westlich 15 Meilen in die Russenansiedlung, zur Weihe einer neuerbauten Kirche. Die russische Gemeinde wird von einem Hermann Fast, Sohn des alten lieben Bücher Fast, welcher eine russische Grafentochter zur Frau hat, als Aeltester bedient. Es wurde von folgenden Brüdern über Gottes Wort geredet: Vormittag: Wasil Wasilento russisch, Hermann Fast deutsch und russisch, Jakob Harder deutsch, Joh. Barkmann russisch. Dann war Pause für das Mahl, welches liebe russische Schwestern an langen Tischen uns servierten. Fast ganz amerikanisch. Am Nachmittag sprachen: Edward Smith englisch, Eceleston englisch, Jak. Hiebert englisch, Schreiber dieses deutsch, Jakob Wiens russisch, und Benjamin Salowey englisch. Ein jeder sprach 15 Minuten. Zwischenein wurde in den drei Sprachen gesungen und gebetet. Zum Schluß sang die ganze Versammlung noch das herrliche Abschiedslied mit großer Begeisterung: „Gott mit

uns, bis wir uns wiedersehn." Gott segne die russischen Geschwister.

Auf dem Rückwege passierte zwar nichts Ungeheurliches, jedoch wurde ich eines Abends im Estevan Depot von einem gutgekleideten Herrn beim Notieren überrascht, welcher seinen Hut unter den Arm nahm und mich in russischer Sprache höflich fragte, ob ich ein Priester sei. Ich verstand Minister und bejahte das, worauf er meine rechte Hand ergriff und dieselbe herzhaft küßte, dabei reichte er mir einen kostbaren Koffer. In gebrochenem Englisch sagte er, daß ich denselben wohl bei ihnen vergessen hätte. Ich wehrte ab und verneinte es, dann verließ er traurig das Depot wieder.

Im Uebrigen ging die Reise gut. Br. H. Kliewer, welcher für die Landgesellschaft arbeitet, welche uns das Land verkauft hat, sagte, daß zu den zweien, welche voraus gekauft hatten, nachher noch mehrere sich Land eingehandelt haben. Landbedürftige, welche dort eine Heimat suchen, sollten alles vorher wohl erwägen. Es ist ein großer Wechsel.

Alle Leser dieses Blattes freundlich grüßend, bin ich nebst Segenswunsch, euer Mitwanderer

Peter Görtz.

Weil mein Bruder J. P. Görtz von Waldheim, Saskatchewan, auch die Gegend in der Südostecke der Provinz Saskatchewan sich ansehen wollte, mußte ich ihm versprechen, daß ich bei der Exkursion, welche am 22. Oktober von Kansas City abgehen würde, würde dabei sein. Blieb daher nur einen Tag daheim, nachdem wir von der ersten Reise zurückgekommen, der rührige Bruder Heinrich Kliewer von Newton, Kansas, hatte noch etwa 7 Personen mehr gesammelt um mitzufahren, darunter auch unseren lieben Aeltesten. Mit welchem ich in Kansas City zusammentraf.

Unsere Reise ging sehr gut von Dienstag Mittag bis Donnerstag Mittag auf drei verschiedenen Bahnen von Kansas City bis Karnduff, Saskatchewan. Namentlich die Strecke von Minneapolis bis Karnduff, wo ein Herr Robinson uns gegen geringe Vergütung Raum in seiner Touristen Kar gab mit Bett zum ruhen für die Nächte. — Diese Kar blieb auch unser Logis während unseres Dortseins.

Wir wurden wieder drei Tage hinaus unentgeltlich auf's Land genommen und es hatte wohl ein Jeder denselben Eindruck, daß der schwarze Lehmboden mit etwas Sand vermischt ein Ertragsfähiger sei für Weizen, Hafer, Gerste, Alfalfa, Timothee und Bromgras. Auch Garten Gemüse, Kraut (Kommst) und Kartoffeln hatte es die Fülle gegeben. An dem Tage, wo unsre Kansasser mit dem Agenten Schupe abends zurückfuhren, kamen Geschwister Joh. Görtzen beide erst verspätet auf Mittag in Karnduff an. Sie nun auch beim Landbesehen zu begleiten, blieb ich noch zurück. — Feierten den Sonntag in dem wir zwei verschiedene Kirchen besuchten über Tag und Abends. Montag Vor- und Nachmittag wurden wir noch wieder hinaus auf's Land gefahren. Bruder Johann Görtz konnte auch nicht gut umhin der Gegend und dem fruchtbaren Boden ein Bischen Lob zu spenden. Nun das hörte man ja gerne von einem solchen erfolgreichen Saskatchewaner. Man sagte uns, daß möglicherweise für 200 Familien Raum gemacht werden könnte. Ja, warum wollen denn die Leute aus der dicht besiedelten Gegend fort? — Es sind meistens Heimstättler, welche von 11 bis 31 Jahre hier gewohnt haben. Etliche sind des Farmens müde. Andere wollen weiter und für das gute Geld in einer andern Gegend wieder billigeres Land kaufen und eine dritte Klasse will zur Stadt und ins Gnadenbrod und auf die Ruhebank: Gründe, wie sie uns gegeben wurden. Bis jetzt haben erst 7 Familien sich Land eingehandelt und drei Familien stehen noch im Handel. Die Zahl ist zu gering. Nach dem Interesse, welches dieser Sache und Gegend entgegen gebracht wird, zu schließen kann sich die Ansiedlung ja noch mehren, wenn erst im nächsten Frühjahr die Exkursionen wieder eröffnet werden.

Ob unser lieber Aeltester vor seiner Landbesichtigungsreise, welche er nur aus familären Interesse machte, sich mit dem Konferenz Ansiedlungs Komitee hat verständigt weiß ich nicht. Es scheint nach den großen Sorgen, welche ein Buhler, Kansas Korespondent in seinen Berichten spricht, wohl wünschenswert gewesen zu sein. Hat aber ganz und gar davon vergessen zu erwähnen in seinem Bericht über das **„gute Land"** in Idaho, wo etliche seiner Verwandten sich angesiedelt haben. **Nun, das ist doch auch ganz etwas Anderes!** Im Uebrigen möchten auch wir mit dem Herrn sammeln und nicht zerstreuen. Dem lieben Verwandten Jakob Thomas diene hiermit zur Nachricht, daß in meinem Eingesandt an den Vorwärts das Pfund Nägel 10 Cent — und die Manns Ueberschuhe sogar 10 Dollar billiger sind als das, was er im Blatt liest; das ist dem Korrekturleser durchgegangen. Aus der zarten Gesichtsfarbe der Saskatchewaner und wie sie auch sonst so glatt und rund aussehen zu schließen, muß es doch wohl gut zu leben sein. Aber dazu wird wird ja auch der **lange, kalte nordische** Winter sein Teil beitragen. — Wir raten jeden Landbedürftigen, welcher seinen Blick nach dem Norden gerichtet hat, sich 'mal die Gegend anzusehen. Wenn's ihm gefällt, — gehe heim — verkaufe dein Eigentum selbst — und dann kaufe für baar bei Karnduff, Saskatchewan nach Belieben.

Freundlichen Gruß und Segenswunsch an den Editor und alle Leser, von

Peter Görtz.

Springfield, Kansas, den 2. Dezember 1913. Werter Editor und Leser der Rundschau! Wir haben gegenwärtig viel Regen und das Wetter ist so lind, daß die Bäume anfangen zu treiben. Der Weizen steht auch sehr schön.

Letzten Donnerstag feierten wir Danksagungstag; hatten vormittag Versammlung. Es wurde besonders aufgemuntert zum Danken. Wir haben auch viel Ursache dazu. Nachmittag hatten wir Prüfung. Gertr. Penner, Tochter des Cor. F. Penner wurde geprüft und zur Taufe aufgenommen. Die Taufhandlung fand Sonntag, den 30. November statt. Der Herr gab uns auch schönes, angenehmes Wetter dazu. Weil es Sonnabend beinahe den Tag über und auch die Nacht darauf regnete, so hatten wir des schlechten Weges wegen wenig auswärtigen Besuch. Br. Heinrich M. Warkentin machte die Einleitung mit Joh. 5, 10 — 24. Wir lesen da, daß Jesus zum Fest gekommen war und lehrte. So möchten auch wir ihn heute zu unserm Fest einladen, damit auch wir möchten gesegnet werden. Br. Peter A. Wiebe redete über Luk. 15, 1 — 7. Er sagte: Wir sehen aus diesem Abschnitt, wie Gott das Verlorne sucht. Wir Menschen geben oft viel Geld für irdisches Gut, doch eine Seele ist ja mehr wert, als die ganze Welt.

Nachdem er noch einige wichtige Glaubensfragen an den Täufling gerichtet hatte, wurde Schluß gemacht und zur Taufhandlung geschritten. Dort am Fluß redete Br. Heinrich V. Wiebe noch über Ap. Gesch. 10, 44 — 48. Der Herr zeigte dem Petrus durch ein Gesicht und später durch die Gabe des heiligen Geistes, nachdem er den Versammelten dort in Cornelius' **Haus predigte, daß auch den Heiden das** Evangelium gilt, und er befahl, sie zu taufen. Wir sehen in Jesum ein Vorbild, wie er uns auch in der Taufe vorangegangen ist. Wir wollen auch in der Taufe dem Heiland nachfolgen.

Nachmittag fand die Aufnahme statt. Br. Peter A. Wiebe redete noch über Eph. 2, 4 — 8. Er sagte: Die welche getauft sind ,finden hier herrliche Fingerzeige und Verheißungen. Jesus hat seine Liebe darin bewiesen, daß er uns gewaschen hat von unsern Sünden mit seinem Blut. Wir konnten uns unsere Seligkeit nicht selbst verschaffen; nur aus Gnaden können wir selig werden. Aus Jesu Hand kann uns niemand reißen als wir selbst. Wir hatten nicht solche große Versammlung, wie wir gehofft hatten, aber doch ein gesegnetes Fest.

Soviel ich weiß, ist hier bei Springfield alles gesund. Noch einen herzlichen Gruß an alle Leser von

Isbrand Harder.

Gypsum, Kansas, den 1. Dezember 1913. Werter Editor! Ich muß einmal wieder etwas von hier einsenden, komme diesmal aber mit einer Trauerbotschaft. Es hat dem lieben himmlischen Vater, Herrn über Leben und Tod, gefallen, meinen Onkel Karl Deckert zu sich zu rufen. Er starb den 28. Oktober und wurde den 31. beerdigt. Er war schon über ein Jahr ziemlich krank. Bis zwei Wochen vor seinem Tode konnte er sich aber noch immer

allein helfen. Er hat in diesen fünf Wochen viel und große Schmerzen ausgehalten, so daß er Tag und Nacht im Zimmer auf und ab gehen mußte. Er hat aber noch auf seinem Schmerzenslager den Herrn und Erlöser kennen gelernt. Er sagte oft, er habe schon lange um sein Seelenheil gerungen und der Herr habe ihm auch immer mehr und mehr abgenommen; aber er hatte doch zuletzt noch einen schweren Kampf. Er fand aber Frieden und konnte getrost sagen, er glaube, daß der Herr auch ihn gnädig annehmen werde, und so bat er noch um einen sanften Tod, welche Bitte ihm auch erfüllt wurde. Wir haben in dieser Zeit viel mit ihm gebetet und gesungen, was er so gern hören mochte. Wenn wir gesungen und gebetet hatten, dann sagte er: Das ist schon, o das ist schön! Wenn wir dann nach hause gehen wollten, so bat er uns, nur wieder zu kommen und auch für ihn zu beten, was wir denn auch in unserer Schwachheit getan haben. Als ich und mein Mann in einer Nacht kurz vor seinem Tode bei ihm wachten, dann sagte er zu meinem Mann: Adieu, jetzt gehe ich heim! Er mußte aber doch noch zwei Tage länger kämpfen. Am letzten Tagen sagte er noch mehreremal auf deutsch, russisch, und polnisch adieu! So schlummerte er sanft hinüber. Um sieben Uhr den 28. Oktober hauchte er seinen letztem Odem aus. Nun wird er ruhen bis zum Auferstehensmorgen. — Dies wenige diene seinen Kindern in Rußland und Sibirien zur Nachricht, ja auch allen Freunden und Bekannten, denn der liebe Onkel hat viel Freunde und Bekannte, er hat ja so manchem mit Rat und Tat geholfen und vielen zur Ader gelassen, dessen sich noch viele erinnern werden.

Ich sagte so oft, wir wollten den Arzt kommen lassen, der werde ihm doch wenigstens für seine Schmerzen Linderung schaffen, denn er habe ja so vielen geholfen. Das lehnte er aber immer kurz ab. Er wollte keinen andern, als den himmlischen Arzt, welcher allen helfen kann. Er sagte, das Fleisch sei nichts Besseres wert, als Schmerzen zu leiden, denn es habe ja auch so sehr gesündigt. Liebe Leser, wollen das Bekehren nicht aufschieben, bis ins hohe Alter oder bis zum Sterbebett, denn wir wissen nicht, ob es uns dann noch vergönnt sein wird, uns zu bekehren. Der Onkel hatte noch bis zum Ende seinen klaren Verstand und sein Augenlicht war noch ungeschwächt. Er hat sein Alter gebracht auf 89 Jahre, 5 Monate und 13 Tage. Seine Kinder und Großkinder im fernen Rußland und Sibirien sind gebeten um ihre volle und richtige Adressen, denn es ist hier noch etwas Erbschaft zu verteilen. Weil seine Kinder nicht mehr alle leben, so sind auch die Großkinder um ihre Adressen gebeten, damit ein jeder das Seine bekommen kann. Sendet die Adressen an Anna Decker oder J. P. Eck, Gypsum City, Kansas, oder laßt sie auch in der Rundschau folgen.

Nun schließe ich für diesmal mit Sprüche 14, 26 und grüße noch alle Freunde und Bekannte. Eure Mitpilgern nach der obern Heimat.

Aganetha. Eck.

Inman, Kansas, den 4. Dezember 1913. Werter Editor und Leser! Ich wünsche, daß der Gott der Gnade mit euch sei, mit einem jeden in seinem Teil und Beruf.

Da wir und H. H. Wienßen den 10. November abfuhren nach Medford, Oklahoma, zum Besuch unserer Eltern Bernhard Bergens, kamen wir noch am selben Tage sieben Uhr abends in ihrem Heim an. Es war ein herzliches Begrüßen mit den Eltern, die wir bei ziemlich guter Gesundheit antrafen. Es wurde schnell zubereitet und den 12. November halfen wir den Eltern zwei Schweine schlachten, wobei auch G. Bergen und Neumann halfen. Auch Benjamin Buller kamen hin, so nahm es uns nicht lange, da waren wir mit der Arbeit fertig. Dann gab es Unterhaltung und auch Gerhard Dörksens (unsers Nachbars von California) Brief wurde gelesen. Dann machten wir und Wienßen Besuche in der Umgegend. Sonntag nachmittag waren wir bei den Eltern. Da kamen noch mehrere hin, unter welchen auch Aron Warkentins von Kansas waren. Wir sangen mehrere schöne Lieder, dann wurde Schluß gemacht und jeder ging heim.

Abends kam die Witwe G. Klassen hin. Sie waren da somehr alle gesund. Montag, den 17. machten wir uns fertig, die alten Eltern zu verlassen. Wienßen fuhren heim und wir fuhren nach Lahoma zum Vetter A. Enß. Da blieben wir einen Tag. Auch sie waren gesund. Er fuhr uns den nächsten Tag nach Meno, Oklahoma. Von da fuhren wir nach Isabella zu Joh. Nachtigal, alten, bekannten Geschwistern. Wir machten noch mehrere Besuche in ihrer Gegend und dann fuhren Ben. Böse und Ben Nachtigal uns nach Isabella, Oklahoma. Wir fuhren dann weiter nach Enid, wo Wilhelm Harms uns abholte. Den nächsten Morgen kamen A. Enßen noch hin von Lahoma. Trotzdem es in der Nacht tüchtig geregnet hatte, daß wir zweifelten, ob sie kommen würden, kamen sie doch auf dem Auto hin und fuhren uns anderthalb Meilen zum Bahnhof. Wir kamen etwas über elf Uhr in Medford an und verweilten noch etwas bei A. Wiebe und H. Gäde. Da kam der Bruder der Frau, G. Bergen und brachte uns wieder nach den Eltern. Aber jetzt trafen wir sie müde und krank, und es war zu sehen, die Jahre drückten sie. Sie sind in den Tagen, wovon es in der Bibel heißt, sie gefallen mir nicht. Aber wir finden auch in der Schrift, daß der Herr sich der Alten annehmen will.

Den 22. nahmen wir von den alten und einsamen Eltern Abschied mit dem Wunsch, daß Gott sich unser aller erbarmen wolle und uns aushelfen in Not und Tod. Wir danken allen, die wir besucht haben, für Aufnahme und Beförderung. So laßt uns auch willig sein, uns durch Gottes Geist lehren und unterweisen zu lassen.

Br. Heinrich Boschman in Fischau, meinem Geburtsort in Rußland, ich schrieb dir vor der Ernte einen Brief, hast du den erhalten? Schreibe mir einmal. Gerhard Boschmansche und Kinder und die Enßsche grüße ich, auch alle Bekannten und Verwandten in der Nähe und Ferne.

D. G. und Maria Enß.

Hillsboro, Kansas, den 11. Dezember 1913. Lieber Editor! Da ich in der letzten Nummer den Bericht von Jakob Löwen, Dawlekanowo las, so dachte ich auch ein paar Zeilen zu schreiben und den schönen Gruß zu erwiedern. Ich bin einer, den du in Friedensfeld gekannt hast. Ich habe 1874 in deiner Werkstube an der Hobelbank gearbeitet. Besonders danke ich dir für die Nachricht, daß Br. Bernhard Friesen gestorben ist. Sie, die Schwester Friesen ist ja meine Nichte. O wie gern hätte ich euch noch gesehen, sowie auch noch deine andern Geschwister in Man. und Saskatchewan! Aber wenn wir uns hier nicht mehr sehen, dann, so hoffe ich, werden wir uns droben bei unserm Jesu sehen, der uns wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung, der uns auch seinen Geist gegeben hat, durch welchen wir rufen: Abba, lieber Vater!

Nun habe ich auch noch einen Vetter Peter Penner in Rußland, der früher auch in Friedensfeld wohnte, wie auch seine Schwestern, meine Nichten. Was macht ihr alle, seid ihr noch am Leben? Könnte nicht jemand von euch uns mit einem Besuch erfreuen? O wie gern hätte ich Nachricht von euch! Dem Herrn sei Dank, sind wir gegenwärtig mit unsern Kindern und Großkindern gesund, doch eilt die Zeit, und wir, wir müssen mit ihr eilen. Ueber kurz oder lang verlassen auch wir den Kampfplatz und gehen in die Ruhe. Noch einen herzlichen und brüderlichen Gruß an alle, die sich meiner in Liebe erinnern.

Jakob und Just. Löwen.

Durham, Kansas, den 12. Dezember 1913. Einen Gruß an Editor und Leser zuvor! Wir haben jetzt schönes Wetter. Regen hatten wir genug, fast zuviel. Die Leute haben ihr Vieh noch immer auf dem grünen Hafer weiden. Der Weizen sieht schön aus. Arbeit haben wir diesen Herbst und Winter nicht viel. Von Krankheiten und Todesfällen hört man heutzutage viel. Ich will auch durch die Rundschau berichten, daß der alte Bruder in Christo Tobias Schmidt den 10. November glück-

lich und im Frieden mit seinem Gott gestorben ist. Das Wort, die Alten müssen sterben und die Jungen können sterben, erfülle sich auch heute noch immer. Wir, die wir noch im Leben sind, schweben immer in Gefahr. Der Bruder ist alt geworden 83 Jahre. Er ist nicht geschieden, als solche, die keine Hoffnung haben. Er hatte in der letzten Zeit schon ein Sehnen nach dem himmlischen Kanaan. Wollen nicht warten, unser Haus zu bestellen, bis wir auf dem Sterbebett liegen. Wollen wirken, weil es für uns noch heute heißt; denn es kommt die Nacht, da niemand wirken kann. Gott ist ein Kenner aller Herzen und kennt uns durch und durch.

Die Leute in unserer Gegend verziehen alle, einer hierher, der andere dorthin, um sich ein besseres Heim zu suchen. Es kommt mir manchmal so vor, wir vertiefen uns zu sehr in weltliche Dinge und denken nicht genug daran, daß dort oben ein besseres und ewig bleibendes Heim ist, wo kein Scheiden mehr sein wird, aber ewige Freude und Friede.

Du, Br. J. B. Köhn hast in No. 47 der Rundschau erwähnt, daß, wenn sich Freunde und Bekannte mehr in der Rundschau hören lassen würden, sie dir 10 Prozent mehr wert sein würde. So habe ich gedacht, ich müßte mich einmal hören lassen, weil nach dem Wegzug der T. T. Köhnen von hier nicht mehr Berichte kommen. Soweit ich weiß, ist der Gesundheitszustand hier herum befriedigend. Alle Freunde und Bekannte sind herzlich von mir gegrüßt. Laßt euch doch alle einmal hören und wenn nicht anders, dann durch die Rundschau. So verbleibe ich euer Mitpilger nach der Ewigkeit.

Noah Köhn.

Minnesota.

Mountain Lake, Minnesota, den 10. Dezember 1913. Dem Editor und allen Lesern der Rundschau ein Gruß des Friedens und der Liebe.

Sonntag, den 7., als wir aufstanden, war es 10 Grad kalt. Vorher hatten wir zwei Wochen neblige Tage, so daß man manchmal nicht einmal bis zum Nachbar sehen konnte; aber es war nicht kalt, und bei all dem ging die Arbeit bei unserer Kirche vorwärts. Den 7. Juli fingen wir mit dem Abbrechen der alten Kirche an. Auch die Schwestern halfen die Nägel ausziehen; es ging wie ein Ameisenschwarm. Dann wurde die Erde ausgeschleift zum Keller. Dann wurden Wände und Fußboden von Zement hergestellt; auch eine Zisterne und ein Loch für das Spülwasser wurde gemacht, so daß bei Hochzeiten oder Begräbnis im Keller gespeist werden kann, wenn erforderlich. Es ging so weit nicht sehr vorwärts, aber — langsam, sagt der Russe. Es war zu drock für die Farmer.

Den 16. September ließen sich die Zimmerleute schon hören. Weil Mr. Ab. Dück als Meister das Versammlungshaus fertig hatte, so fing er auch bei uns als Meister an. Als die Zimmerleute weg waren, waren auch schon wieder die Schwestern zur Hand und halfen anstreichen und lakken. Ja, Gott hat soweit Gnade gegeben zur Arbeit, und die Kirche soll den 14. d. Mts. eingeweiht werden. Möchten wir doch nun beachten, was der Prediger Salomo sagt, Pred. Sal. 4, 17: Bewahre deinen Fuß, wenn du zum Hause Gottes gehest, und komm, daß du höreſt. Das ist besser, denn der Narren Opfer, denn sie wissen nicht, was sie Böses tun. — Dann müssen wir mit dem 100. Psalm einstimmen: Jauchzet dem Herrn alle Welt; dienet dem Herrn mit Freuden; kommt vor sein Angesicht mit Frohlocken! Erkennet, daß der Herr Gott ist. Er hat uns gemacht, nicht wir selbst, zu seinem Volk und zu Schafen seiner Weide. Gehet zu seinen Toren ein mit Danken, zu seinen Vorhöfen mit Loben: Danket ihm, lobet seinen Namen. Denn der Herr ist freundlich und seine Güte währet ewig, und seine Wahrheit für und für!

Ja, wenn wir stets so froh und dankend dem Herrn entgegenkommen könnten und das eitle Ich beiseite setzen!

Ja, wo ist die Zeit, Jakob Enns, Nebraska? Ich lese in der Rundschau von deinem Weibe, das sie heimgegangen ist. Ja, der Schmerz muß groß sein, besonders wenn man so nahe der goldenen Hochzeit ist. Nach diesem Bericht hatten wir uns auch 1865 verheiratet, aber wir hatten im Juni Hochzeit. Ja, die Zeit vergeht. Nun der Herr unser Hirte und Heiland möchte dich trösten, denn ich habe nicht dieselbe Erfahrung gemacht und dann weiß ich den Schmerz nicht richtig zu würdigen. Zum Trost sei dir der Vers: „Dort über jenem Sternenmeer u. s. w. Bitte Peter Hildebrands sehr zu grüßen und in Inman, Kansas, Heinr. Friesens, ja alle Verwandten und Freunde und alle Rundschauleser hüben und drüben. Alle Freunde sind um Briefe gebeten!

Jakob und Maria Enß.

Missouri.

Clinton, Missouri, den 4. Dezember 1913. Heutzutage wird viel von und über Mäßigkeit gesprochen. Frauen- und Männervereinigungen werden geschlossen, die der christlichen Mäßigkeit nachstreben wollen. Einige machen Gelübde zu gänzlicher Enthaltsamkeit von allen geistigen Getränken, und manche können sie in eigener Kraft halten, wieder andere nicht. Es braucht göttliche Kraft, ein gänzlicher Enthaltsamsmensch zu sein. Was mag wohl die Bibel über diesen Gegenstand sagen? O recht viel. Noah ward ein Ackermann nach der Sintflut und pflanzte Weinberge. Und da er des Weins trank, ward er trunken. Das wird wohl nicht süßer sondern gegorener Wein gewesen sein. O wehe! Noah ist er erste Trunkenbold gewesen, von dem uns die Bibel berichtet aber ich glaube, er hat für diese böse Tat Buße getan und sich weiterhin nicht mehr betrunken. Manoahs Weib wird wohl das erste Temperenzgelübde in Gegenwart eines Engels gemacht haben. Der Engel sagte zu ihr: „So hüte dich nun, daß du nicht Wein noch stark Getränke trinkest.“ Und warum nicht? Es wurde ihr ein Sohn verheißen, und derselbe sollte gänzlich frei sein von den bösen Folgen des Weintrinkens. Dies ist eine Lehre für alle Eltern, die ihre Kinder in rechter Weise und nach Gottes Willen erziehen wollen.

Daniel kam in große Gefahr, den Gott des Himmels zu verunehren und zu verleugnen; aber er war standhaft und machte ein Gelübde, des Königs Wein nicht zu kosten. Und folgedessen gab ihm der Gott des Himmels große Gunst und viel Weisheit und Verstand, Dan. 1, 8. Der weise Salomo sagt: O, nicht den Königen, Lemuel, nicht den Königen ziemt es, Wein zu trinken, noch den Fürsten stark Getränke! Sie möchten trinken, und der Rechte vergessen und die Rechtssache verdrehen, Spr. 31, 4. 5. Die Diener des Worts sollen auch nicht Wein trinken. Warum denn nicht? „Auf daß ihr könnet unterscheiden, was heilig und unheilig, was unrein und rein ist. — Auf daß sie das Volk recht lehren können alle Rechte des Herrn,“ 3. Mose 10, 9. 10.

Mit einem Trunkenbolde sollen wir keine Gemeinschaft pflegen, 1. Cor. 5, 11. Ein Trunkenbold wird das Reich Gottes nicht ererben, 1. Cor. 6, 10. Gott spricht ein Wehe aus über die, die des Morgens frühe auf sind und des Saufens sich befleißigen und sitzen bis in die Nacht,, daß sie der Wein erhitzt. Solche sehen nicht auf das Werk des Herrn, sie achten nicht auf die Taten des Herrn, noch auf das Werk seiner Hände, Jes. 5, 11. 12. Wenn die Priester und Propheten schon voll starkem Getränke sind und taumeln und alle Tische voll Speiens und Unflats sind an allen Orten, dann hat der Herr wohl Ursache zu schelten und ein Wehe auszusprechen, Jes. 28, 7. 8. Wer Wein liebt, wird nicht reich, und die Säufer und Schlemmer verarmen und müssen zerrissene Kleider tragen, Spr. 21, 17; 23, 21. Ist's nicht so? Dann gibt's Weh, Leid, Zank, Klagen, Wunden ohne Ursach und trübe Augen von den vielen Wein und wo ausgesoffen wird, was eingeschenkt wird. Um nun allen solchen Folgen zu entgehen, werden wir gewarnt, den schönen roten Wein im Glase anzuschauen; was aber wird geschehen, wenn wir uns gelüsten lassen, Wein zu trinken? O, er fährt glatt hinunter, aber hernach wird er beißen, wie eine Schlange und stechen, wie eine Otter. Spr. 23, 29 — 32. Wer zum Wein Lust hat, wird ein loser Mensch sein, und starkes Getränk wird ihn wild machen.. Er wird nie weise werden, Spr. 20, 1.

Die Kinder vom Hause der Rechabiter waren die erste Temperenzgesellschaft. Als ihnen Wein vorgesetzt wurde, sagten sie, Wir trinken keinen Wein; denn unser Vater hat uns geboten und gesagt: Ihr und eure Kinder sollen nimmermehr keinen Wein trinken. Also gehorchen wir und trinken keinen Wein unser Lebenlang, weder wir

noch unsere Weiber noch Söhne noch Töchter, Jer. 35, 5 — 8. Weiter lesen wir, daß der Herr sie reichlich dafür segnete. Saufen und Fressen sind Laster und schließen den Menschen aus dem Reich Gottes aus, Gal. 5, 21. Der Gebrauch des Tabaks, ob Rauchen oder Kauen, ist ein Laster. Wenn ihm, dem Menschen, die Bosheit in seinem Munde wohl schmeckt, daß er sie birgt unter seiner Zunge, daß er sie hegt und nicht los läßt und sie zurückhält in seinem Gaumen, so wird seine Speise inwendig in seinem Leibe sich verwandeln in Ottergalle, Hiob, 20, 12 — 14.

David Dirks von Kansas City, ein Bruder der Schw. Gäde, ist hier auf Besuch, und weil er nicht untätig sein will, hat er gleich Arbeit an einer neu zu erbauenden Kirche gefunden. Es wird 20 Cents per Stunde gezahlt. Prof. J. F. Simon hat seine Nerven überfordert und kann der Schularbeit nicht mehr vorstehen. Er war auch Präsident der Fakultät. Nun vertritt Prof. Witzke seine Stelle. Simon hat sich zweieinhalb Meilen westlich von der Stadt eine Farm gerentet und will farmen, bis er wieder hergestellt ist. Es ist zu bedauern, daß es so geht, denn er ist bei den Studenten sehr beliebt. Er und Gärtner Gräfe pflügen jetzt den Garten auf der Schulfarm. Sie haben zwei Gespanne vor dem Pfluge und pflügen recht tief.

Letzten Donnerstag abend wurde in der Kapelle ein großartiges Pianomusik-Program ausgeführt. Die Spieler waren Prof. Hartman und fünf Studenten. Bei einigen Stücken saßen ihrer zwei am Piano und dann ging es sanft, bis hinauf im wilden Sturm. Ich fing manchmal an zu schwitzen vom bloßen Zuhören; denn zu Zeiten gab's Schläge in der Musik, als wären es Donnerschläge (Und die Mäßigkeit? — Ed.). An der Stelle der Stühle und Kanzel waren Töpfe mit verschiedenen Blumen, Gemüse und Obst. Da zeigte der Gärtner, was sein Garten gebracht. Es war alles so schön geordnet und ausgestellt, daß es eine Lust war anzusehen — eine Anregung zur Dankbarkeit!

Das Wetter ist hier regnerisch, neblig, und trübe, still; aber manchmal auch angenehmer Sonnenschein. Das Vieh geht noch auf grüner Weide und gibt recht viel Milch.

Jacob Thomas.

Montana.

Inverneß, Montana, den 23. November 1913. Auch hier gilt es: „Ohne Fleiß kein Preis!" Die Mühe lohnt sich.

Am 12. Oktober kamen wir, ich und die Jungens, hier in Inverneß mit zwei Waggons, Pferden, Vieh und Maschinen an und am 18. folgte meine liebe Frau mit den anderen Kindern. Alles ging gut. Dem lieben Gott die Ehre. Am zweiten Tage meines Hierseins bot mir ein guter Mann seine Farm mit Gebäuden, gute Umzäumung und Brunnen fast unentgeltlich an zum Beziehen bis zum Frühjahr. Das nahm ich auch gleich mit Dank an.

Also wohnen wir nun 3 Meilen im Süden von Inverneß auf einer schönen Farm. Das gab uns eine gute Gelegenheit, von hier aus auf unserem Lande, welches 20 Meilen südl. von der Stadt liegt, zu bauen und auch etwas aufzubrechen.

Wir haben unseren Stall, 28 bei 36 Fuß, so weit fertig zum Einziehen. Es hat schon und wird noch so manches Schwitzen kosten, ehe wir unser Heim fertig haben werden, hier auf der Wiese, wo man noch nichts als Wiese und hin und wieder ein kleines Häuschen sieht. Uebrigens bietet die Aussicht hier ein wunderschönes Bild. Alles, sozusagen, ein ebenes Tal, dem Maria Fluß entlang, ist im Süden, Westen und Nordwesten von Bergen umgeben. Noch weiden hier Hunderte wilder Pferde und Rinder, und Tausende Schafe, welche schon fett aussehen.

Ja, ja, manches ist über den schönen Staat Montana gesagt und geschrieben worden, so daß man sich zuweilen fragte: Na, ist dem auch wirklich so? Nun, wir wissen, daß Montana auch einen Teil des Erdreiches bildet, wo der liebe große Gott regiert, und wenn der uns seinen Früh- und Spatregen geben will, dann werden wir auch hier unser gutes Fortkommen haben, denn all unser Mühen und Sorgen ist ja vergebens, wenn der Herr uns nicht das Gedeihen gibt. Erfahren haben wir in dieser kurzen Zeit schon oft, daß es hier regnen kann und auch so, daß man durch und durch naß wird. Jeder Staat hat ja auch seine Schattenseiten, und Montana wird gewiß keine Ausnahme machen. Ich denke immer so, wer sein eigenes Stück Land hat und damit zufrieden ist, der sollte ja bleiben, wo immer es auch sein mag. Er sollte dann aber auch nicht versuchen, einem armen Manne, der nicht eigenes Land hat, zu wehren, daß er auch eins bekommt, und zwar noch umsonst. Er sollte auch nicht seine Zunge oder Hand brauchen, die etwaigen Nachteile einer neuen Ansiedlung immer wieder hoch zu halten, weil er doch meistens nur vom Hörensagen spricht und schreibt.

Wir alle wissen wohl, daß Onkel Sam keine fertige Farmen zu verteilen hat. Was solche aus dem wilden Rasen machen soll, ist der Fleiß des Ansiedlers in Begleitung von Gottes Segen. Schade ist es, daß hier viele Leute herkommen, die ihr Landrecht nur absitzen wollen, jedoch nicht um zu arbeiten und ihr Heim darauf zu gründen. Dann darf es einen auch nicht wundern, wenn die wenig oder oft gar nichts bekommen. Das Land will überall gut bearbeitet sein, um gute Erfolge zu bringen. Ich denke, die Beschaffenheit dieses Bodens ist besonders so, daß man es gut arbeiten soll — dann gibt es aber auch gute Ernten. Das habe ich hier schon selbst gesehen und oft gehört. Die Qualität des Getreides ist hier so gut wie ich nie gesehen habe. Wir glauben, daß wenn wir das Unserige tun werden, dann wird der liebe Gott es von seiner Seite aus nicht fehlen lassen; und wir werden mit unsere Schar gesunder Kinder ein gutes Fortkommen haben.

Wir haben noch immer schönes Wetter für diese Jahreszeit. Die Kühe gehen auf der Weide und geben gut Milch. Auch die Pferde halten sich Tag und Nacht auf der Weide auf und befinden sich ausgezeichnet.

Das Brunnenwasser-Problem hat hier bis jetzt eine manche Frage aufgeworfen, doch ist es jetzt scheinbar gelöst. Zwei Meilen von uns hat sich ein alter Mann angesiedelt, der behauptet, daß Montana keine allgemeine Grundwasserlage habe, sondern daß das Wasser nur in Adern in der Erde läuft, welches er finden kann, und garantiert dann, wo und wie tief Wasser zu bekommen ist. (In unserer Nachbarschaft von 40 bis 65 F. tief, gutes und viel Wasser.) Ein Beweis, daß er richtig ist: Jemand hatte 115 Fuß tief noch keine Spur von Wasser, dann kam er hin und fand zwei Ruten davon eine Ader, wo man viel und gutes Wasser bekam von 35 Fuß Tiefe. Es fehlt uns hier jemand mit einem Brunnenbohrer. Der könnte von Nachbar zu Nachbar fahren, Brunnen bohren, ein schönes Geld machen, und wir bekämen bald Wasser, so daß man vom Wasserfahren loskäme.

Dann haben wir noch ein großes Vorrecht, daß wir unseren Kohlenbedarf vom Flusse umsonst holen können. Ich sah gestern eine Ladung bei H. H. Franz' Kindern, die Peter selbst geholt hatte, — es sind schöne Stücke, brennen gut und geben große Hitze.

Ferner, was wir über alles schätzen, ist: wir haben einen lieben Bruder, Johann M. Franz mit Familie, in unserer Mitte wohnend, der sonntäglich das Wort vom Kreuze ausstreut, und zwar mit Lust und Liebe zum Werk. — Der Herr wolle es ihm vergelten hier und dort, ist unser Gebet.

Mit besten Grüßen von

D. J. und M. Dick.

Chinook, Montana, den 29. November 1913. Werte Rundschauleser! Ich wünsche euch schöne Gesundheit, welcher wir uns in dieser Gegend, soviel ich weiß, erfreuen dürfen!

Weil wir schon etwas über drei Monate hier in der kalten Gegend sind, bis jetzt aber noch immer schönes Wetter haben, so haben wir uns schon ziemlich eingerichtet zum Winter, was ziemlich schwer war, weil wir weit von der Stadt wohnen. So wie der Weg jetzt geht, sind es zur Stadt 33 Meilen, und es nimmt immer zwei Tage, eine Fuhre zu holen, und das Holz zum Bau mußte alles soweit gefahren werden. Aber der Herr Himmels und der Erde hat uns Gesundheit und Glück geschenkt, daß wir jetzt mit dem Bau fertig sind. Jetzt sind wir am Brunnengraben und hoffen auch, daß wir nicht allzutief werden graben müssen, um Wasser zu finden.

Es wird hier noch immer sehr gebaut,

denn jeder will sein Haus fertig haben. weil wir hier auf offener Prärie ansiedeln. Es ist ja dies, wie die meisten Leser wissen, eine neue Ansiedlung.

Weil unsere Verwandten aber alle etwas träge sind (hoffentlich nur träge, Briefe zu schreiben. Ed.), so möchte ich sie hiermit gleich bitten, sie möchten doch mal an uns schreiben. Auch Vetter Peter Janzen in Rußland, Aeltester auf der Memriker Ansiedlung in Rußland, möchte so gut sein und sich einmal wieder hören lassen. Ich habe schon lange nichts von ihm gehört. Früher haben wir doch Briefwechsel gepflegt. Ich weiß jetzt nicht, ob du meine Briefe erhältst, denn ich bekomme keine Antwort mehr. auch durch die Rundschau läßt du dich nicht mehr hören. Lebt dein Vater, mein Onkel noch? und wo sind deine Geschwister und all die andern Nichten und Vettern, leben sie noch? Bitte, sei so gut und berichte mir solches!

So verbleibe ich denn grüßend euer

J. J. H. Janzen.

Nebraska.

Jansen, Nebraska, den 5. Dezember 1913. Lieber Editor! Zum Gruß wünsche ich dir samt allen Mitarbeitern die beste Gesundheit am Schlusse dieses Jahres, aber auch im neuen Jahre. Ich möchte die lieben Leser, besonders die in Rußland bitten, nächsten Sommer mehr zu schreiben und die Schubladen des Editors füllen zu helfen. Sie würden dem Editor damit sehr dienen und er und ich würden ihnen sehr dankbar sein, nicht wahr, l. Editor? (Ja, ich danke für die freundliche Fürbitte! Es freut uns, berichten zu können, daß wir für diese Nummer mehrere Berichte von Rußland haben. Hoffentlich kommen sie jetzt regelmäßiger. Ed.) Von der alten Heimat hören wir Amerikaner gar zu gern, d. h. die wir dort seiner Zeit gewohnt haben. Ja besonders ihr, liebe Neukircher, warum schreibt ihr nicht mehr? Ich weiß, dort sind gute Schreiber. Ob mein l. Lehrer Daniel Schmidt noch lebt? Freund M.Hiebert, du wirst es wissen. Einen herzlichen Gruß an alle Neukircher. Lebt Peter Rogalsky noch? dann gilt ein herzlicher Gruß dir und deiner Familie. Bitte, laßt euch hören!

Mitte Oktober hatten wir recht kalte Nächte, drei bis sieben Grad R. kalt, daß recht viel Aepfel an den Bäumen verfroren sind. Dann wurde es schön und war passend zum Bauen. Den 20. November regnete es fünfachtel Zoll, bis zum 6. Dezember 6 Zoll. Viel dunkle Tage.

Wir sind in Nebraska seit 1879 und haben solchen Herbst noch nicht gehabt. Wir konnten die erste Woche im Dezember Salat und Komst (Kraut) aus unserm Garten essen. Der Weizen steht sehr grün, und das Gras und Unkraut ist in vollem Wachsen. Aber jetzt bläst der Wind vom Norden! —

Ich grüße zum Schluß das ganze Rundschauperfonal und alle Leser und wünsche allen ein frohes Weihnachtsfest und gesegnetes Neujahr!

Johann S. Friesen.

Oklahoma.

Inola, Oklahoma, den 2. Dezember 1913. Werte Leser! Da von hier nicht viel Berichte in der Rundschau kommen, will ich versuchen, von hier etwas zu berichten.

Das Wetter ist sehr wechselhaft, doch haben wir jetzt schon beinahe eine Woche Regen. Der Weizen ist schön grün; man sieht auch noch grünes Gras, welches die Landsucher anlockt und zum Kaufen reizt. Nun wir freuen uns, wenn sie kaufen, denn dann wissen wir, daß sie hier bleiben. Es sind schon viel Deutsche hier. Von der Brüdergemeinde sind an 60 Familien und von den Kirchlichen ist auch schon eine kleine Anzahl; sie haben doch alle Sonntage Versammlng. Auch sind hier etliche Familien Adventisten, die jeden Sonnabend Versammlung haben.

Von Krankheit kann ich nicht viel berichten, doch gibt es hin und wieder Typhusfieber. H. H. Kusch liegt schon über zwei Wochen daran, auch Amerikaner sollen daran erkrankt sein. Als Landsucher waren B. Dick von Kansas und ein Voth aus dem westlichen Kansas hier. Auch ein Löwen von Weatherford, Oklahoma, ist hier. Derselbe hatte schon vor zwei Jahren Land gekauft und war auch schon mit der Familie hier, ging aber wieder zurück. Wie ich vernommen habe, soll er schon lange mit H. H. Pötker im Handel gestanden haben und er ist deshalb jetzt hier. Ob sie sich aber einig geworden sind, weiß ich nicht. Also einer kauft und der andere verkauft.

Hier ist auch viel Oel und Gas. 6 Meilen nordöstlich von Inola sind an 15 Oelbrunnen und drei Gasbrunnen.

Nun der Danksagungstag ist vorüber und jeder Christ wird doch wohl seine Stimme zu Gott erhoben und ihm gedankt haben für den Schutz, den er im vergangenen Jahre genossen hat Wir hoffen zu Gott, daß er uns auch in Znkunft beistehen wird. Es wird schon Vorbereitung getroffen für Weihnachten. Die Kinder lernen schon fleißig Gedichte, und die Sonntagschullehrer und -lehrerinnen sind beschäftigt, Geschenke zuzubereiten. Ich wünsche allen Kindern Gottes eine fröhliche und selige Weihnachtszeit, sowohl denen hier als auch solchen in Rußland, und verbleiben wir eure Mitpilger nach Zion.

Jakob und Maria Mehl.

Isabella, Oklahoma, den 9. Dezember 1913. Werte Leser der Rundschau! Wir haben jetzt das denkbar schönste Wetter. Letzte Woche hat es fast jeden Tag geregnet, somit ist der Boden schön durchnäßt, was seit etlichen Jahren in Oklahoma nicht der Fall gewesen ist. Das hat auch die Futterfrage beseitigt; denn der Weizen bietet eine Weide für das Vieh, wie noch fast nie. Ja die Farmer fangen an Furcht zu bekommen, ob der Weizen auch zu groß wachsen möchte; denn das Vieh kann auf vielen Stellen denselben nicht kurz genug abweiden. Auf manchen Stellen ist er so groß, daß der Wind damit spielt. Auch das Gemüse im Garten sieht bis jetzt ganz gedeihlich aus. Der im Sommer ausgestreute Samen von Salat und anderes mehr ist aufgegangen, und schon zwei Wochen lang essen wir Salat und frisches Kraut. Doch letzte Nacht hatten wir Frost und mit dem Salat hat es ein Ende, aber das Kraut wächst noch so fort. Eben hat unsere Mama etliche Krautköpfe hereingeholt und kocht Borschtsch zu Mittag. Also, Oklahoma ist „alrecht".

Br. J. G. Regier weilt gegenwärtig unter uns und wir haben gutbesuchte und gesegnete Versammlungen. Das Thema ist „Das Kommen des Herrn."

Witwe H. H. Unruh von Balko, Oklahoma, die hier bei Geschwistern undFreunden auf Besuch weilt, war auf eine Woche nach Korn, Oklahoma gefahren, um ihre Mutter P. L. Janzen zu besuchen. H. H. Martens von Gray, Oklahoma, kamen letzte Woche von Clinton Oklahoma her. Frau Martens ist die jüngste Schwester meiner lieben Frau. Sie mußte sich einer schwierigen Operatin unterwerfen, bei Dr. Rogers in Clinton. Jetzt ist sie auf dem Wege der Besserung.

M. M. Just.

Washington.

Warden, Washington, 1913. Werte Leser! Ich, Elisabeth, geb. Klaßen, verheiratet mit Peter Dirks, zogen 1906 von Chutor Kinsche in der Krim nach Washington, haben eine kleine Farm und sind, Gott sei Dank, mit unserer Familie gesund. Wir haben 12 Kinder, von denen zwei verheiratet sind. Susanna ist verheiratet mit Heinrich Janzen, California, und Elisabeth mit Franz Janzen in der Krim, Dorf Busau. Zehn Kinder sind gegenwärtig zuhause. In der Krim ist noch meine Schwester Katharina, Witwe Rickowski, und meine liebe Mutter, wenn sie noch lebt, Witwe Peter Klaßen, wohnt jetzt aber in Gnadenthal, Sibirien. Wir möchten gern Nachricht haben, ob ihr alle gesund seid. Wir lasen in No. 36 der Rundschau den Aufsatz von David und Maria Körber. So solltet ihr Freunde und Bekannte es alle tun, denn jedesmal wird die Rundschau nach Berichten von Freunden durchsucht, aber oft vergebens. Auch habe ich vier Brüder in Rußland: Heinrich, Johann, Jakob und Abraham. Wo sie sich alle aufhalten, weiß ich nicht. Sollte dies aber jemanden von euch zu Gesichte kommen, dann bitte ich um ein Lebenszeichen von euch.

Das Wetter ist bis jetzt noch schön gewesen; aber heute, den 11. Dezember ist es etwas kalt. Schnee haben wir noch nur wenig. Grüße hiermit den ganzen Leser-

Fortsetzung auf Seite 12.

Die Mennonitische
Rundschau

Herausgegeben vom
Mennonitischen Verlagshaus
Scottdale, Pennsylvania.

Entered at Scottdale P. O. as econd-class matter

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis für die Ver. Staaten $1.00; für Deutschland 6 Mark; für Rußland 3 Rbl.

Alle Korrespondenzen und Geschäftsbriefe adressiere man an.

C. B. Wiens, Editor.
SCOTTDALE, PA
U. S. A.

24. Dezember 1913.

— Fröhliche Weihnachten! rufen wir unsern Lesern zum Gruße zu.

— Wir haben Ursache, fröhlich zu sein, weil durch die Menschwerdung des Sohnes Gottes die Feindschaft zwischen Gott und Menschen als aufgehoben erklärt wurde.

— Wir sollten uns immer wieder der Gabe Gottes freuen, denn ihr Wert ist von ewiger Dauer. Gottes Gabe ist nicht so, wie das zerbrechliche Spielzeug, welches Eltern ihren Kleinen heute schenken und morgen schon zerbrochen am Boden liegt.

— Gott erwartet von uns, daß wir uns über sein Geschenk freuen; der Engel sagte zu den Hirten: „Siehe, ich verkündige euch große Freude! — Wer von allen, die erkannt haben, daß sie ohne Christum auf ewig verloren und aus dem Himmelreich ausgeschlossen sind, sollte sich nicht freuen über die Erlösung durch Christum?

— Weil, wie der Engel sagte, die Freude **allem** Volk widerfahren wird — wir also alle Teil daran haben, rufen wir die frohe Botschaft einander zu und sind nicht in Sorge, daß die Freude zu groß möchte werden, wenn sie nur allein unserm Heilande, dem Heiland aller Welt gilt. Die wahre Freude über unsere Erlösung und über unsern Erlöser wird nicht in Torheit ausarten.

— Auch die Engel freuten sich über das Heil der Menschen und kamen auf die Erde nieder, um ihrer Freude Ausdruck zu geben: Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen! — Durch Adams Fall waren wir alle ausgeschieden aus der Familie Gottes, nur mit dem Volk Israel bestand ein Bund; aber durch Christum sind alle wieder herzugebracht; der Weg zum Vaterherzen Gottes ist jetzt für alle frei.

— „Was ist der Mensch, daß du seiner gedenkest, und des Menschen Kind, daß du dich seiner annimmst?“ — Gott wartete nicht ab, bis der Mensch kam und um Herbeiführung einer Versöhnung mit ihm bat, sondern er machte seinen Plan zur Erlösung der Menschheit schon vor Grundlegung der Welt, und als die Zeit erfüllet war, sandte er seinen Sohn. Der Sohn Gottes kam in sein Eigentum, aber — die Seinen nahmen ihm nicht auf! Es waren immerhin doch einige, die ihn aufnahmen, und denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden, die an seinen Namen glauben.

— Und alles, was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu und danket Gott dem Vater durch ihn.

Wenn wir bei unserer Weihnachtsfeier diesen Vers nicht aus dem Gedächtnis verlieren, sondern uns gewissenhaft bestreben, seine Anweisung zu befolgen, werden wir nicht sobald in Gefahr kommen, auf den Weg der Welt zu geraten, die sich statt des Lichtes, der Finsternis freut und dem Geschöpf dient, statt dem Schöpfer. Alles Gute kommt von Gott und was er uns gibt, ist unserer Freude und des Dankes wert: aber „Eins ist not!“

Aus Mennonitischen Kreisen.

Prediger H. H. Adrian berichtet von Reedley, California, den 2. Dezember: Es ist heute kühl. Wir hatten schon genügend Regen, so daß einige Haferfelder hübsch grün sind.“

J. J. Dyck, Herbert, Saskatchewan, berichtet am 10. Dezember: „So wir bis zum 15. leben und gesund bleiben, gedenken wir nach California zu reisen. Unsere Adresse wird dann weiterhin Reedley, California sein.“

H. P. Friesen, Hague, Sask., schreibt am 11. Dezember: „Unterzeichneter fuhr heute samt Familie von hier ab nach Los Angeles, California, wo wir für einige Zeit unser Heim zu haben gedenken. H. P. Friesen.“

H. M. Unruh, Fairview, Oklahoma, berichtet am 12. Dezember: „Hier in Oklahoma haben wir diesen Herbst viel Regen und sehr schönes Wetter. Die Weizenfelder sehen prachtvoll und bieten reichlich Weide für das Vieh.“

John Wiens, Freeman, S. Dakota, schreibt am 8. Dezember: „Weil wir jetzt wieder zurück sind, von unserer Besuchsreise, so möchte ich hiermit wieder die Rundschau bestellen und sende gleich einen Dollar mit. Dann bitte ich, die Rundschau sobald als möglich zu schicken und auch die Adresse in der Rundschau bekannt zu machen. Also wieder wie früher: John Wiens, Freeman, S. Dakota.“

Peter Mandtler, Langham, Sask., berichtet am 8. Dezember: „Schwester H. Lepp liegt im Hospital unter Operation, und Joh. A. Buhlers Abram hat einen schlimmen Fuß. Noch einen Gruß an Abr. S. Buhlers, California.“

J. J. Peters schreibt am 10. Dezember: „Da wir uns in Upland, California ansässig zu machen gedenken, so bitten wir, uns die Rundschau hierher, anstatt nach Reedley zu schicken. Dies diene gleichzeitig unsern Geschwistern und Freunden zur Nachricht, die wir um öfteres Schreiben bitten.“

Heinrich Thießen, Whitewater, Kansas, berichtet am 10. Dezember: „Wir hatten die vorige Woche alle Tage Regen, im ganzen fünf dreiviertel Zoll; aber diese Woche haben wir bis heute das schönste Herbstwetter; nachts ist immer etwas Frost, am niedrigsten ist es 6 Grad R. gewesen.“

Johann Penner, Hepburn, Saskatchewan berichtet am 11. Dezember: „Wir haben noch immer schönes Wetter für diese Zeit des Jahres und unsere Gegend. Es ist sehr wenig Schnee und wenig Frost. Des Morgens ist es bis 15 Grad R., am Tage mitunter etliche Grad warm. Der Gesundheitszustand ist normal. Gruß an Editor und Leser mit 2. Tim. 2. J. P.“

Peter L. Friesen, Carpenter, S. Dakota, berichtet: „Ich bin, Gott sei Dank, schön gesund; überhaupt ist der Gesundheitszustand gut. Das Wetter ist schön; es sieht so, als ob wir gar keinen Schnee bekommen werden. Aber bei Gott ist kein Ding unmöglich. Er hat uns bisher nicht verlassen und wird es auch in Zukunft nicht tun. Ich bin froh und glücklich im Herrn.“

K. Hiebert, Bingham Lake, Minnesota, berichtet am 5. Dezember: „Wir haben hier das allerschönste Herbstwetter; fast keinen Frost. Wer noch zu pflügen hat, der pflügt. Es ist am Tage von 6 bis 9 Grad warm nach R. Das Vieh geht noch am Tage auf der Weide. Das Erdreich ist schön naß. Der Gesundheitszustand ist, soviel ich weiß, gut zu nennen. Gruß an Editor und Leser!“

Korn. Harder, Oekonomie, Wal-Hala, Post Prochladnaja, Terek, Rußland, berichtet: „Ich hatte seiner Zeit in der Rundschau wegen Verwandten einsetzen lassen, und hat mein Vetter Dietrich Thießen, früher Altonau, Molotschna, Südrußland, sich gemeldet. Da mir aber durch die schlechte Geschäftsführung der Postverwaltung (über Kanowa) die Hälfte der Rundschau verloren ging, so bitte ich meinen Vetter, daß er uns schreibt oder ein zweites Mal sich durch die Rundschau hören läßt und seine Adresse angibt. Ich möchte gern mit ihm in Verbindung treten.“

H. J. Löwen, Waldeck, Saskatchewan, schreibt am 10. Dezember: „Das Wetter ist noch immer schön und Schnee haben wir noch keinen und die Erde ist noch nicht gefroren — eine Seltenheit für diese Zeit im Jahre hier im hohen Norden. H. H. Wiebe, Waldeck, liegt schon sechs Wochen schwer krank am Typhusfieber; die meiste Zeit ohne Besinnung. Editor und Leser Gottes reichen Segen wünschend, H. J. L."

J. P. Neufeld, Inman, Kansas, berichtet am 8. Dezember: „Wir hatten in der letzten Woche viel Regen, und somit sind die Wege sehr schlecht. Die Frau des Jacob Ediger hierselbst wurde gestern, Sonntag vom Schlag getroffen und soll jetzt ziemlich krank sein. Es wird hier auf verschiedenen Stellen eingeübt zum Weihnachtsfest. Möchte es zur Ehre Gottes und zum Frieden auf Erden und zum Wohlgefallen des Menschen geschehen!"

Friedrich Dirks, Marion, S. Dakota, schreibt am 10. Dezember: „Da ich heute Geschäfte halber an den Editor schreibe, gebe ich der Rundschau auch einen Gruß mit nach Rußland an alle Freunde und Bekannte, wo ich vor drei Jahren aus und ein ging, besonders dir, liebe Schwester Susanna. Wie ist es, meine Briefe bleiben ja dieses Jahr unbeantwortet, ich denke, du erhältst sie doch? Nur mutig geschrieben; das stärkt die Liebe. Hier ist die Witterung gegenwärtig sehr schön. Es ist kein Schnee, die Wege sind gut. Die Ernte war auch recht gut, so daß wir viel Ursache haben zu danken. Editor und Lesern wünsche ich zum neuen Jahr Gottes Segen!"

A. R. Friesen, Dallas, Oregon, berichtet, daß sie von Dalmeny, Saskatchewan nach Dallas, gezogen sind und schreibt weiter: „Wir kamen hier Sonnabend mit unserer Familie wohlbehalten an. Dem Herrn sei Dank dafür! Der Unterschied zwischen dem Wetter in Saskatchewan und demjenigen hier ist großartig. Während dort bei Delmeny alles unter Schnee war, ist es hier schön grün und die Blumen blühen. Regen und Sonnenschein ist in diesen Tagen ungefähr gleich gewesen. Der Regen war aber nur ganz leicht. Mit herzlichen Gruß an den Editor, allen Freunden und Bekannten in Saskatchewan und Manitoba und in den Staaten verbleiben wir eure in Liebe, A. R. und H. Friesen."

Jacob Funk, Korn, Oklahoma, berichtet am 10. Dezember: „Sonntag, den 7. Dezember wurde Franz Töws, und den 9. die alte liebe Mutter, Witwe Ratzlaff im Alter von 68 Jahren begraben. Ich war vom 9. Oktober bis zum 7. November bei Dr. D. Gäde im Sanitarium wegen meiner Nervenkrankheit. Es hat mir auch geholfen, aber gesund bin ich nicht. Doch dem Herrn sei Dank, daß ich wieder bei meiner Familie sein kann; auch weiß ich, daß der Herr mich liebt. Ich wollte hiermit meine Geschwister in Rußland wissen lassen, daß ich an David Funk und an Johann Wiebe Briefe abgeschickt habe. — Das Wetter ist jetzt wieder schön, trotz Nachtfrösten. Wir haben viel Regen bekommen. Der Weizen ist ziemlich groß und gibt gute Weide."

Peter D. Janzen, Dalmeny, Sask., schreibt am 3. Dezember: „Ich berichte hiermit, daß wir noch immer schönes Wetter haben. Von großer Kälte können wir noch nicht sagen. Morgens ist es von 5 bis 6 Grad R., am Tage aber schöner Sonnenschein. Den 18. November hat es tüchtig geschneit. Wir haben jetzt sehr guten Wagenweg und neben demselben eine magere Schlittenbahn; jetzt kann jedermann sich wählen. Den 2. Dezember feierten Geschwister Bernh. Fasten im Versammlungshause Silberhochzeit. Weil das Wetter so schön war, erschienen viele Teilnehmer. Ich wünsche dem ganzen Leserkreis und besonders meinen leiblichen Brüdern Jakob und Heinrich (und Diedrich) Janzens, Orenburg, Kornelius Friesens, Kleefeld, Rußland, ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein glückliches neues Jahr."

A. B. Janzen, Homesstead, Oklahoma, schreibt am 3. Dezember: „Ich will hiermit unsere Geschwister und Freunde wissen lassen, daß wir samt unsern Kindern noch alle gesund sind. Wir hatten einen wunderbar schönen November. Der Dezember fing mit Regen an, obzwar es noch schön naß war. Es ist auch jetzt noch nicht kalt. Der früh gesäte Weizen ist fast zu hoch, wo es nicht abgeweidet ist. — Wir waren zu Sonntag, dem 30. November zu unsern Eltern gefahren, zum 80. Geburtstag unsers Vaters Benj. Bekker. Es waren alle in Oklahoma wohnenden Kinder und Großkinder dort, auch noch sonst Freunde und Nachbarn. In ganzen waren 46 Personen zugegen, Kinder mitgerechnet. Es war dem Vater eine recht angenehme Ueberraschung. — Weihnachten kommt immer näher, und es wird auch schon zum Fest eingeübt. Allen gesegnete Weihnacht wünschend und brüderlich grüßend, A. B. J."

P. A. Pankratz, Hillsboro, Kansas, berichtet am 11. Dezember: „Hier ist jetzt schönes Wetter. Vom 28. November bis zum 6. Dezember hatten wir alle Tage etwas Regen. Es ist so bis 5 Zoll Regen gefallen. Die Wege sind schlecht. Der Winterweizen sieht schön grün aus. Der liebe Gott weiß, was uns gut ist. Die Dürre und Hitze im Sommer sollte uns auch wozu gut sein. Es ist hier nicht so schlecht, wer nur arbeiten will und für einen mäßigen Preis, der bekommt Arbeit und hat auch ein gutes Fortkommen. Etliche haben auch noch etwas für die Mission, wenn der gute Wille nur da ist. — Meine Freunde in Rußland bitten mich manchmal, Briefe zu schreiben. Tante Löwen, früher Kleefeld, jetzt wohl Sparrau, habt ihr meinen Brief an Tante Rempelsche erhalten? Ihr lest die Rundschau, soviel ich weiß, bitte, schreibt mir einmal mehrere Adressen her! Ich werde eure Briefe schon beantworten. Meine Adresse ist: P. A. Pankratz, Hillsboro, Kansas, U. S. A."

Peter Harder, Stepnaja, Sam., Rußland, berichtet am 19. Oktober: „Es war in letzter Zeit in der Rundschau wenig von hier zu lesen, aber die Leser werden wissen, das der Sommer kurz ist und jederman fleißig arbeiten muß um fertig zu werden. Das Dreschen ist wohl schon ganz beendigt. Verschieden ist die Ernte ausgefallen. Weizen hat es gegeben von 5 bis 7 Tschetwert von der Desjatine, ebenso auch Gerste und Hafer. Der Preis ist aber so niedrig, daß wir fast nicht fertig werden. Der Weizenpreis ist 25 bis 35 Kopeken pro Pud, Hafer auch so, Gerste aber 15 bis 25 Kopeken. Dabei können wir nicht bestehen; aber Gott hat es so geführt und wir wollen uns in seinen Willen ergeben. Das Wetter war sehr schön und wir haben während des Dreschens keine Versäumnis gehabt und vor Unglück hat der Herr uns auch bewahrt. Jetzt haben wir schon soviel Schnee, daß die Kühe gefüttert werden müssen. Noch einen Gruß an Jakob Rempels, Borden Saskatchewan, und Jakob Töwsen, Reedley California."

Johann J. Neufeld, Buhler, Kansas, berichtet am 2. Dezember: „Wir sind, Gott sei Dank, gesund und haben nach einem sehr heißen und trockenen Sommer einen schönen Herbst. Es regnet viel, und das Wetter ist schön. Die Weizenfelder geben schöne Weide für das Vieh. Endlich ist es etwas kühler geworden, was ja auch sein Gutes hat. Ich traf dieser Tage Br. Joh. Balzer, der die Grüße von euch, Geschwister Wienßen, Rosenort, abgab. Ich sage herzlich Dank! Ich schickte ungefähr vor einem Monat einen Brief ab an Witwe Reimer, Prangenau. Einen Gruß auch an dich. Der Herr, der verheißen hat, daß er bei uns sein will, bis an's Ende der Tage, sei dir nahe! Meine Eltern sind nach Inman gezogen, wo sie gedenken, die wenigen Tage ihres Lebens zuzubringen. Am 6. Dez., dem 85. Geburtstag des lieben Vaters war er recht krank; doch bessert es wieder langsam. Gruß an Editor und Leser von eurem Mitpilger nach dem obern Kanaan. J. J. und Ag. Neufeld." (Dank für den persönlichen Glückwunsch. Ed.)

Sarah Giesbrecht, Los Angeles, California, schreibt am 30. November: „Meine Adresse ist ferner anstatt Reedley, California, „3665 Haldale, Los Angeles, California." — Ich wünsche der werten Rundschau-Familie den Frieden Gottes und die schöne Gesundheit. Dann muß ich berichten, daß meine Tochter Anna Harder von der Car gefallen ist, und sich sehr verletzt hat. Ihr linker Arm und die Schulter

sind gebrochen, und sie liegt im County Hospital. Ich besuchte sie heute und fand sie besser; hoffentlich wird sie noch wieder ganz zurecht. Ich hatte die Freude, den 16. der Konferenz in Reedley beiwohnen zu dürfen. O das war ein Segen für mich und ein Labsal auf mein verwundetes Gemüt! Was würde wohl so ein schwacher und schwer betroffener Christ anfangen, wenn wir nicht Jesum, den Felsen zum Fundament hätten. Möchten doch alle, die seine Stimme hören, sich zu ihm bekehren! Der Heiland sagte einst zu Nikodemus: Es sei denn, daß jemand von neuem geboren werde, kann er das Reich Gottes nicht sehen. — Liebe Schwester Katharina Wiens, Saskatchewan, wie bist du so still? Und du, Witwe Peter Penner, geb. Kasper (wenn ich recht bin), Osler, Saskatchewan, bitte um Briefe. Ich grüße alle Leser mit 1. Cor. 14, 1.

Aganetha Andres, Skworzowa, schreibt am 9. November 1913: „Da wir selbst die Rundschau nicht lesen, erfahren wir auch wenig von unserer Verwandtschaft in Amerika. Da Onkel Hein nach seinen Verwandten in Rußland sucht, zu denen ich auch gehöre, so brachten gute Freunde uns seine Anfrage zu lesen. So will ich denn berichten, wie es uns geht und wo wir wohnen. Ich bin von Joh. Penners Kindern die Jüngste, bin seit dem 25. Januar 1904 verheiratet und wir sind auch samt fünf Töchtern schön gesund, wofür wir dem Herrn viel Dank schuldig sind. Wir können es auch bestätigen, daß Jesus ein Freund der Sünder ist, daß er die Sünder liebt und ihnen die Schuld vergibt. Hier in unserm Dorfe wohnt auch Onkel Abraham Peters mit zwei seiner Söhne, Abr. und Jakob. Er selbst wohnt bei bei Abraham; gegenwärtig weilt er aber mit seinem jüngsten Sohne auf dem Fürstenlande. Unsere Ernte in diesem Jahre war eine mittelmäßige. Weizen brachte von vier bis fünf Tschetwert, Hafer auch so. Wir haben alles bei schöner Witterung eingeheimst. Gegenwärtig ist schönes Wetter; es ist etwas Schnee bei mäßiger Kälte. Seid alle herzlich gegrüßt, auch ihr auf Herbert. Unsere Adresse ist: Abraham Peter Andres, Rasjed Jarmy, 535 W. S. Shel. D., Utsch. Skworzowa, Russia."

Adreßveränderung.

A. W. Thießen, Reedley, California, jetzt Camas, Idaho.

Abram E. Warkentin, Main Centre, Saskatchewan, jetzt Rush Lake, Saskatchewan.

Jacob H. Wiens, Clarkboro, Sask., jetzt Rosthern, Saskatchewan, Canada.

A. A. Töws, Hodgeville, Saskatchewan, jetzt Main Centre, Sask., Canada.

Todesanzeige.

Ich möchte hiermit alle Verwandte und Bekannte, die ich nicht brieflich benachrichtigt habe, wissen lassen, daß meine Schwester Anna Willems den 27. Oktober in Newton im Hospital gestorben ist und den 29. auf dem Stadtfriedhofe dort begraben wurde.

Ihre Krankheit soll Magenkrebs gewesen sein. Sie ist etwa 12 Tage krank gewesen, aber leidend war sie schon viele Jahre. Sie ist 46 Jahre, 3 Monate und zwei Tage alt geworden. Ihr Heimat hatte sie zuletzt bei Medford, Oklahoma. Sie hat oft gewünscht, daß der Herr sie heim holen möchte. Jetzt ist ihr Wunsch erfüllt. „Ja, gestillt sind dann die Tränen und erfüllt ist alles Sehnen."

Ich und Geschwister B. B. Warkentin waren zum Begräbnis hingefahren. Gruß an alle Freunde.

Jacob A. Willems.

Dolton, S. Dakota,
den 12. Dezember 1913.

Todesanzeige.

Bernhard Friesen gestorben!

Allen Freunden und Verwandten diene zur Nachricht, daß unser Vater Bernhard Friesen, früher Sparrau, Rußland, gestorben ist. Er starb den 17. August dieses Jahres, sanft im Herrn, wie wir hoffen; denn er sagte: Jesus sei bei ihm. Er war etliche Monate kränklich und zuletzt gesellte sich noch die Wassersucht dabei, daß er davon ziemlich hingenommen wurde und die letzten Tage fest im Bett bleiben mußte. Er hat oft gewünscht, daß er doch nicht viel bedient müßte werden. Das hat er au chnicht bedurft, nur in den letzten paar Tagen, als er schon zu schwach war. Er ist alt geworden 86 Jahre, 10 Monate und 22 Tage. Dieses diene allen, deren Onkel er war, zur Nachricht; nämlich Heinrich Friesens Kinder und Peter Friesens Kinder (oder lebt die Tante Peter Friesen) und seiner Schwestern Kinder, die Rempels und Johann Wallen Kinder in der Krim. Wer von euch Vettern und Nichten mehr von uns erfahren will, den bitte ich, an uns zu schreiben und seine Adresse zu schicken. Wir sind bereit zu antworten. Ich schicke auch gleich einen Brief an Vetter Gerhard Rempel, Sagradowka.

Gruß an Editor und Leser!

Diedrich Friesen.

Henderson, Nebraska,
4. Dezember, 1913.

Wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde. Psalm 73, 25.

Eure Lindigkeit lasset kund sein allen Menschen. Der Herr ist nahe. Phil. 4, 5.

Fortsetzung von Seite 9.

kreis der Rundschau. Unsere Adresse ist: Warden, Box 24, Green Co., Washington.

Elisabeth und Peter Dirks.

Canada.

Manitoba.

Steinbach, Manitoba, den 2. Dezember 1913. Werte Leser! Auf's erste muß ich berichten, daß hier in letzter Zeit zwei Todesfälle vorgekommen sind. Vorigen Dienstag, den 25. wurde die Frau des Cornelius Plett, Prediger der „Kleinen Gemeinde," begraben und etwas über eine Woche zurück die Frau des Peter Löwen — ebenfalls ein Prediger derselben Gemeinde in Neuanlage. Die Frau Plett war noch bei Löwens auf dem Begräbnis, erkrankte aber gleich darauf des Nachts. Hoffentlich werden die betreffenden Witwer oder jemand von den nahen Verwandtey ausführlicher davon berichten.

Bruder Peter Schmidt war Sonntag wieder als Leiter der Gemeinde auf seinem Platz, nachdem er bei zwei Wochen abwesend war. Er war nämlich nach Lanigan und Langham gefahren. Vorigen Sonntag hatten wir Gäste von Winkler, nämlich Corn. Bergen und ein Joh. Wiebe; beide von der B. Gemeinde. Wir hatten in letzter Zeit auch die lieben Freunde David Friesens von Plum Coulee zu gaste. Sie ist meines Bruders Peter Rempels Tochter. Sie fuhren heute, den 2. Dezember wieder zurück. Wie sie sich aussprachen, haben sie nicht einen schlechten Eindruck von Steinbach und ihren Freunden, deren sie hier viele haben. Wenn sie hier ihr Heimat hätten, würden sie sich ganz heimisch fühlen. Was noch nicht ist, kann noch werden. Es scheint, als ob Steinbach anziehend ist; Leute, die nur von Steinbach gehört und gelesen haben, machen sich die Mühe, entweder per Bahn, Auto oder Buggy herzukommen, es in Augenschein zu nehmen.

Ein Sprichwort sagt: Was gut ist, kommt wieder. —— So sind auch die alte Geschwister Johann Klaassens ihre Kinder Jakob Klaassen und ihre Tochter Witwe Klaas Reimer wieder nach Steinbach gekommen; ob nur vorläufig oder auf länger, wird die Zeit lehren, oder ob Oregon bei ihnen eine Rolle spielt, ist noch nicht klar.

Geschw. Abraham C. Friesens werden Manitoba doch wohl bald den Rücken kehren und nach dem sonnigen Oregon ziehen.

Ein Glück ist, daß darin ein jeder freie Wahl hat. Ich will mich bis jetzt noch an das alte, bekannte Sprichwort halten: Bleibe im Lande und nähre dich redlich. Uebrigens mag es dort für viele sehr gut sein.

Das Wetter ist ausgezeichnet; immer noch so herbstlich, fast ohne Frost und Schnee. Möchte es so noch eine zeitlang bleiben!

Heinrich Rempel.

Kleefeld, Manitoba, den 5. Dezember 1913. Gruß der Liebe zuvor! Da von Kleefeld und Umgebung wenig in der Rundschau zu lesen ist, so will ich denn bei dieser Gelegenheit etwas schreiben. In unserer Familie sowie auch in der Umgebung sind alle gesund außer bei J. Wiens sind sie noch nicht ganz ausgeheilt von der Typhuskrankheit, wie es sich aber hört, am Bessern.

Von der Witterung kann ich berichten, daß wir für diese Jahreszeit sehr schönes Wetter haben; kein Schnee, und nur wenig Frost, aber viel dunkle, neblige Tage. Die Leute fingen in diesen Tagen schon an, wieder auf dem Lande zu pflügen, zu eggen und „kultivatern". Das Vieh geht alle Tage auf der Weide, doch wird, oder muß Futter verabreicht werden. Die Wege sind jetzt sehr gut und werden denn auch sehr benutzt zum Heu fahren. Zum Holz fahren wird uns wohl wieder Schnee fehlen.

Nun da die Rundschau ja in aller Welt gelesen wird, so kommt dies mein Schreiben vielleicht dem einen oder dem andern Freunde unter Augen, und sei derjenige denn auch freundschaftlich von mir gegrüßt. Vielleicht machen es noch mehr so, wie Freund J. Sch., Nebr., mit dem ich nun im Briefwechsel gekommen bin. Hoffentlich lassen sich noch mehr los zum Schreiben. Ich will sehen, Antwort zu geben; denn im Winter hat man mehr Zeit zu schreiben. So sind schließlich alle, die sich unser erinnern, von uns gegrüßt, und wir verbleiben euer aller Freunde

Jacob R. und Anna Dick.

Altona, Manitoba, den 5. Dezember 1913. Gruß zuvor! Am liebsten ist es mir, wenn ich von Segnungen und Hochgenüssen auf geistlichem Gebiet berichten kann, welches ich denn auch jetzt wieder vor allem tun will.

Es liegen jetzt gerade keine Tage des **besondern** Segens hinter uns, aber doch haben wir auch nicht über Ebbe in dieser Beziehung zu klagen. Sonntäglich versammelt sich unsere sechsklassige Sonntagsschule, wo wir dann aus Gottes Wort lernen dürfen und uns freuen, wie einige Kleine sich bemuhen, jede Frage zu beantworten, die ihnen am Schluß von unserm Superintendenten vorgelegt wird. Nachher geht's zum Gottesdienst, welcher meistens gut besucht wird. Dann sind nachmittag ein paar freie Stunden und abends tritt der Jugendverein zusammen oder es ist wieder Gottesdienst (jeden zweiten Sonntag). Br. Balzer hat mit dem Buch Sacharja angefangen und will dasselbe durchpredigen. Dann gibt es ja noch hin und wieder andere Zusammenkünfte, die uns die Gelegenheit zu einer guten Erbauungsstunde geben. Dem Herrn sei Dank!

Dann gibt es ja aber auch andere Begebenheiten von denen man schmerzlich berührt wird. In unserm Städtchen gab es vom 26. auf den 27. vorigen Monats Radau. Zwei Russen und zwei Preußen hatten die Nacht bei der Schnapsflasche verweilt, und beendeten ihre Trinkerei mit Streit und Schlägerei, so daß der eine Mann an's Bett gefesselt war, der Arzt ihm eine Wunde nähen mußte, die Polizei die Sache in die Hände nahm und die Betreffenden noch auf ihr Urteil warten müssen. Dies ist recht schauerlich, aber als sich vorgestern, den 3. d. Mts. die Nachricht verbreitete, daß in Plum Coulee der Manager der Bank am hellen Tage erschossen worden sei, das machte einem fast das Blut in den Adern erstarren. Es wird sehr verschieden erzählt, aber soviel steht fest, daß zwei Mann die Gelegenheit benutzten, als die beiden Gehilfen zu Mittag speisten, das Geld mit Vorhaltung des Revolvers forderten, dann den Bankier erschossen und sich schnell auf einem Auto, das sie vorher bestellt hatten und welches bereit stand, davon machten. Doch das Telephon ist schneller als jedes Fahrzeug und blitzschnell flog die Nachricht nach allen Richtungen und brachte weit und breit die Polizei auf die Beine. Es sind dies alles Menschen mit einer unsterblichen Seele und es tut einem leid, wenn man erfährt, auf welchen Wegen des Verderbens sie sich bewegen. Der Herr möchte geben, daß auch diese alle und noch mehr zur Erkenntnis der Wahrheit kommen.

Der Gesnudheitszustand ist im allgemein normal. Einige Ausnahmen sind vorhanden. So hat die alte Schwester Abraham Rempel im Dorfe Altona längere Zeit hart an Lungen- und Luftröhrenentzündung gelitten, ist aber wieder, Gott sei Dank, auf dem Wege der Besserung, Schwester Peter Buhr, Weidenfeld, welche mitte Oktober durch Operation von einem innerlichen Gewächs von der Größe eines Kopfes befreit wurde, ist wieder ganz hergestellt und kann ihren häuslichen Pflichten nachgehen. Sie kann nicht sehr genug die Gnade des Herrn und die Teilnahme der mitleidigen Freunde rühmen, die ihr in ihrer Herzensnot wohl noch mehr als in der körperlichen zur Seite standen. Ja, der Herr hat sich mächtig und kräftig an ihr erwiesen.

Es ist in No. 49 in meinem Bericht etwas ausgelassen, welches den Zusammenhang unverständlich macht. Es heißt dort auf Seite 13: „Es tagte den 13. und 14. d. Mts unsere jährliche Lehrerkonferenz in Winkler, um über die Erziehungsfrage, wohl die wichtigste Frage unsers Lebens, zu beraten. — Da sich dieser Raum " usw.; es sollte vor dem letzten Satze aber heißen: „Wir versammelten uns anfänglich in unserm Gotteshause. Als sich dieser Raum" usw.

Das Wetter ist noch immer das denkbar beste. Schnee ist keiner, die Wege sind ausgezeichnet, Frost nur so wenig, daß das Eis über den Fluß auf unserm Lande den wir kreuzen müssen, wenn wir zur Stadt wollen, nicht einmal soviel trägt, daß ein Mann übergehen könnte. Gegenwärtig ist es vier Grad warm bei Windstille. Wenn es bis Weihnachten so bliebe, würde es noch viel Brennzeug und Futter sparen.

Fröhliche Weihnachten und ein glückliches neues Jahr wünscht allen aus Liebe

Maria Epp.

Saskatchewan.

Herbert, Sask., 20. Nov., 1913 Weil die Rundschau in Amerika sowie auch in Rußland gelesen wird, wo unsere Mutter, Witwe Johann Elias, geborene Dyck, vielen bekannt ist, so will ich kurz etwas von ihrem Leiden und Sterben mitteilen. Sie war schon längere Zeit kränklich, doch am 15. August wurde sie ernstlich krank und auch gleich so sehr, daß sie bedient werden mußte. Der herbeigerufene Arzt erklärte das Leiden für Lungenentzündigung. Sie hatte sehr den Durchfall und obzwar der Doktor Medizin gab, gab es doch nur wenig und zuletzt gar keine Linderung. Es erschwerte dieses auch ihre Bedienung sehr. Die erste Zeit ihrer Krankheit war sie beinahe immer bewußtlos, doch schenkte der Herr Gnade, daß sie die letzte Zeit bei klarem Bewußtsein war bis an ihr Ende. Sie hatte auch großes Sehnen heimzuziehen, es dauerte ihr zu lange, und ungefähr fünf Tage vor ihrem Sterben legte sie ihren Willen ganz in Gottes Willen und es ging dann rasch zu Ende. Sie freute sich oft, den zu schauen, an den sie geglaubt. Sie betete viel und als ihre Stimme schon sehr schwach war, betete sie leise: Christi Blut und Gerechtigkeit, das ist mein Schmuck und Ehrenkleid." Am 2. November um ein Viertel vor 5 Uhr nachmittags schlug ihre Erlösungsstunde und sie ging heim. Das Begräbnis fand am 5. November im Herbert Versammlungshaus statt. Zur Einleitung las Br. Jakob Martens den 90. Psalm und betonte besonders den 10. Vers: Unser Leben währet siebenzig Jahre usw., daß sie die gewöhnliche Zahl überschritten, wovon der Psalmist hier spricht. Br. Jakob W. Thiessen hielt dann die Leichenrede über 2. Kor. 5, 1. Er sagte, als er die Mutter besuchte, habe er sie gefragt, was ihr zum letzten sei wichtig gewesen, dann habe

sie den angeführten Vers gesagt und der sei ihm jetzt der beste Text. Er sagte, daß sie das Haus, das nicht mit Händen gemacht ist, jetzt schon inne habe.

Unsere Mutter, Maria Elias, geborene Dyck, ist in Kronstal, Rußland, den 13. Februar 1840 geboren. 11 Wochen ist sie krank gewesen, gestorben ist sie den 2. November 1913. Alt ist sie geworden 73 Jahre, 8 Monate und 20 Tage. Im Glauben gelebt hat sie 32 Jahre. Kinder geboren 7, von denen ihr 4 in die Ewigkeit vorangegangen sind. 3 Kinder und 1 alte Schwester im 80. Lebensjahr betrauern ihren Tod. Großmutter ist sie geworden über 16 Kinder, von denen 6 gestorben sind.

Wir möchten noch allen Geschwistern hier in Greenfarm, die unsere Mutter in ihrer Krankheit besucht und ihr Trostworte zugesprochen haben, herzlich danken. Sie war immer froh, wenn Geschwister sie besuchten. Auch meiner Frau, die sie die ganze Zeit bedient hat, war es immer eine Ermutigung. Möchten wir mehr der Kranken und derer, die sie bedienen, im Gebet gedenken. Alle Leser und den Editor herzlich grüßend,

Cornelius u. A. Penner.

Herbert, Saskatchewan, den 7. Dezember 1913. Ich will heute ganz kurz der werten Rundschau ein paar Zeilen mitgeben.

Bald ist das alte Jahr mit all seinen guten Gelegenheiten und allem, was es mit sich gebracht, für Einen Freuden, für den Andern Schmerzen —, vor unsern Augen, vor unserer Seele verschwunden. Mancher ist heute nicht mehr da, der im vergangenen Jahr noch nichts ahnte. Ach, wie eilt die Zeit doch so flüchtig dahin, man merkt es kaum!

Doch eine wichtige Frage bleibt einem jeden zu beantworten: Wie habe ich die Zeit zugebracht? oder für die Zukunft: Wie werde ich die Ewigkeit zubringen?

Indem Br. Joh. Barkman von Rußland hier durchreiste, durften wir mehrere Ansprachen hören, in welchen er ganz besonders die Kinder Gottes aufforderte, sich mehr auf die Seite des Herrn zu stellen. Es wurden auch solche Vorsätze gefaßt. Br. Barkman fuhr von hier nach Oregon. Der Herr segne dich auf deinen fernern Reisen. Wir haben uns in der kurzen Zeit kennen und lieben gelernt.

Gegenwärtig arbeitet Br. Johann P. Wiebe hier unter uns. Seine Arbeit ist mehr der Gesangssache gewidmet. Wir erwarten viel Segen vom Herrn. Wie schön ist es, wenn die verschiedenen Chöre von Zeit zu Zeit einen solchen Besuch bekommen; es zeigt das von einem gemeinsamen Interesse. Aber würde es nicht auch wünschenswert sein, wenn in solcher Weise auch an die Sonntagsschulen gedacht würde. Ja, wir sollten in der gegenwärtigen Zeit die Sonntagsschule wohl mehr als erste Mission ansehen; denn welch einen Segen kann sie für die Zukunft bringen. Allen Lesern, auch Br. Wiens ein gesegnetes neues Jahr wünschend, verbleibe ich euer aller Schuldner

Jacob J Töws.

Vanguard, Box 313, Saskatchewan den 8. Dezember 1913. Einen Gruß an alle Leser zur schönen Weihnachtszeit! Das Wetter ist der so späten Jahreszeit noch ausgezeichnet. Ich fahre noch immer auf meinem Fahrrad zur Arbeit. Bis zum 15. d. Mts. will ich noch ausarbeiten, dann will ich mich bis zum Märzmonat des Jahres 1914 zur Ruhe geben, und dann, so Gott will und ich gesund bleibe geht's wieder los. Es wird auch gesagt, daß die C. P. R. (Eisenbahn) von Vanguard verlängert wird. Dann kommt eine neue Stadt bis zwei Meilen von meinem Platz. Das wäre sehr gut. — Der Vater und Bruder Zacharias sind nach S. Dakota auf Besuch gefahren. Ich wünsche ihnen viel Glück, schöne Weihnachten und ein glückliches Neujahr. Bruder Henry hat sich verheiratet u. Br. David scheint das Junggesellenleben auch nicht mehr zu lieben. Nun Gott hat es ja schön eingerichtet und der Mensch braucht nicht allein zu sein.

Die Schwester hat sich auch verlobt mit einem reichen Farmer von New York. Er soll ein Deutscher sein. Die Mutter und die Schwestern sind jetzt allein auf der Farm. Wir erfreuen uns alle der besten Gesundheit, was wir auch den Lesern der Rundschau und dem Editor wünschen. John Waldner ist auch schon zuhause von seinem Saskatoonbesuch. Er sagte mir, es wäre dort schon einige ZollSchnee. Auch erzählte er, daß sie es dort nicht glauben, was ich seinerzeit über unsere Gegend schrieb. Nun, wer nicht glaubt, mag selbst her kommen und sich überzeugen. Dann wir er es besser finden, als ich seinerzeit geschrieben habe. Ich schrieb das auch nicht, Leute herzulocken um hier Land zu nehmen. Solches ist hier auch nicht mehr viel frei zu bekommen. Uebrigens ist alles wahr, was ich geschrieben hatte. Grüßen.

John und Sarah Walter.

Main Centre, Saskatchewan, den 29. November 1913.

Gruß der Liebe und des Friedens allen Mitgeschwistern im Herrn!

Unser Wünschen und Hoffen wird zwar nicht immer erfüllt, wird aber manchmal auf eine Art und Weise erfüllt, wie wir es nicht erwartet hatten oder auch nur ahnten. Ich wurde in vergangener Woche einfach überrascht durch einen Besuch, der mir unvergeßlich sein soll. Meiner dritten Mutter Kind, Heinrich Thießen, stammend aus Kronsthal, Alte Kolonie, im Augustmonat in Winkler angekommen und dort solange gewohnt, unternahm eine Landbesichtigungsreise nach Herbert, via MapleCreek, wo er so steinigesLand angetroffen hatte, daß sein Landhunger fast auf Null gesunken war, bei uns aber wieder angeregt wurde durch die schönen Wiesefarmen, die auf unserer Reserve noch sind. Ich fuhr mit dem Bruder selber über das Städtchen Herbert nach einem ausgekundschafteten Viertel einer Sektion, das noch zu haben sein sollte. Wie wir uns selbst von seinem Bestande überzeugt hatten, bekam Heinrich Lust, sich im Frühjahr bei uns in der Reserve anzusiedeln.

Er hat mir manches aus der alten Heimat mitgeteilt, was mir schon fast vergessen war. Vieles soll noch beim alten sein, doch hat sich auch manches geändert in den trauten, altbekannten Dörfern unserer Mutterkolonie. Wenn man auch nur 12 Jahre von der Kolonie fort ist, berührt es schon eigentümlich, wieder einmal sich jene Leute vormalen zu lassen, die einem noch in reger Erinnerung sind. Auch vom Heimatsdorf Rosenthal gab er ein getreues Bild, so daß einem des öftern ernst und wehmütig um's Herz wurde. In der Zeit seines Hierseins in unserm Hause haben wir eingehend auch viel der alten Lieben, besonders auch des alten Vaters gedacht. Gott schenke ihm noch lange Gesundheit und schließlich einmal ein friedliches Abscheiden zur obern Heimat, sowie auch der Mutter!

Nur zu schnell schwanden die Tage des gemütlichen Beisammenseins dahin. Als am Donnerstage dieSonne aufging, fand sie uns schon auf dem Buggy, um den werten Gast zur Bahn zu bringen; denn er wollte zum Sonntage daheim bei seiner Familie sein.

Aufrichtig gestanden, meinte er, gefalle ihm manches hier besser, wie imalten Vaterlande, besonders die Tatsache, daß man hier immer noch billiger zu Land gelangen könne.

Am Montag derselben Woche hatten wir ebenfalls einen angenehmen Besuch, der uns einen lieben Bekannten aus Nieder-Chortitz, Alte Kolonie, Rußland mitbrachte. Beide Gäste, gewohnt, in der Nähe eines Flusses zu wohnen, bewogen mich, mit ihnen zum Flusse hinab zu fahren, was ich übrigens mit Br. Thießen auch tat. Da Peter Pätkau noch ein alter Jäger ist, interessierte es ihn, wie hier so viele Rebhühner am Abhange des Flußufers seien. Ja ja, der liebe Gott hat diese Welt wunderbar und auch mannigfaltig erschaffen. Ich bot ihm meine Wirtschaft hier zum Verkauf an. Er meinte jedoch, es wäre noch zu weit ab von der Eisenbahn. — Aber die Zeiten können sich bald so ändern, daß wir solche näher kriegen; man spricht schon viel davon. Wir sind im Bau einer neuen Schule begriffen, nur fehlt uns noch ein guter Lehrer.

Peter H. Penner.

Hague, Saskatchewan, Box 104, den 2. Dezember 1913. Werter Editor!

Wenn ich so betrachte, wie die Welt mit ihren Sachen fortgeht, dann wird mir angst und bange, wie es noch werden soll; denn der Heiland sagt: Wenn ihr dies alles sehet, so wisset, daß das Ende nahe

vor der Tür ist. Von dem Rennen und Jagen nach irdischen Gütern sind die Meisten voll; aber um das Heil der Seelen ist niemand bekümmert. So sieht es aus! Es ist, wie es war zu Jerusalems Zeit, da der Heiland mußte sagen: Mein Haus soll ein Bethaus heißen, aber ihr habt es gemacht — — —. Ich werde davon aufhören.

Der Tod hält hier auch seine Ernte. Im Sommer starb bei unsern Kindern Peter S. Klassen ein Sohn von sechs Jahren und im September starben bei unsern Kindern Jacob Isaaken zwei Kinder. Diese starben an der Halsbräune oder Diphtheritis. So könnte ich noch mehr schreiben, ich muß aber nun berichten, daß hier bei Abraham Hamm in Silberlake eine Hochzeit gefeiert wurde. Der Bräutigam war Cornelius Berg, Peter Berg sein Sohn von Blumenthal. Die Braut war Abraham Hamm seine Tochter Maria. Peter Thießen in Blumenthal liegt schwer krank,, und so geht einer nach dem andern hinüber in die Ewigkeit.

Dann muß ich noch zu meinen Freunden in Süd-Dakota, nämlich Cornelius Ewerts und Cornelius Unruhs, Abraham Bösen und Heinrich und Martin Bösen gehen. Und du, Tobias Schulz, was machst du noch immer? Und Abraham Schmidt, was macht deine Mutter, ist sie noch am Leben? Seid alle gegrüße von uns. Benjamin Ecken in Kansas, was macht ihr alle, und du, Daniel Schmidt? Du bist ja noch mein Vetter und wir sind zusammen zur Schule gegangen, und du schreibst mir niemals. Ich grüße zum Schluß noch alle Leser und auch den Editor mit Ebr. 4, 1.

Andreas H. Schmidt.

Langham, Saskatchewan, den 8. Dezember 1913. An die Rundschau. Wenn da Raum ist, bitte folgenden kleinen Bericht mitzunehmen!

Am 5. Nov. warst du, liebe Schwester, mit deinem lieben Mann im Sarge, hier in unserm Hause. Manchesmal haben wir es schon besehen (Bild), und doch bleibt es dabei immer still. Nun wir wissen nicht, wie bald wir soweit sein werden.

Wir danken H. Neumann für seine Berichte. Ich muß einmal fragen, ob die andren Neumanns, deine Brüder sind. Ich wurde darnach gefragt. Die andere Bilder habe ich gleich nach Kan. geschickt mit F. S. Görtzen, der einmal in Rußland war und von dort drei Knaben holte. Ich habe erfahren, daß die Kousine Franz Kornelzen in Rosenort fast plötzlich gestorben sein soll, Sie war ja des Editors Tante. Du magst es schon wissen (Die Nachricht vom Tode der Tante ist soeben mit Heinrich Neumanns Bericht eingetroffen. Ed.) So gehen wir alle dahin und es ist kein Bleiben mehr hier auf dieser Welt. Bald sind auch wir nicht mehr. Alles eilt dem Grabe zu, welches wir nicht übersteigen können, sondern da müde liegen bleiben. Kannst du, liebe Schwester, dann schreibe uns noch einen Brief, ja! O, bald gibt es ein Wiedersehen daheim!

Wir haben noch immer unsere Farm, und wir fühlen uns auch noch ganz zuhause auf derselben, besonders in dieser Jahreszeit, in welcher wir so mildes Wetter haben. Ein paar Mal hat es schon an den Fenstern gefroren. Die Wege sind ganz gut zum Faren auf dem Wagen, und sie werden auch gut ausgenutzt, wer jedoch gerne will, kann auf dem Schlitten fahren, das geht auch. Wir sind nach alter Art gesund, was wir auch von euch hoffen. Unsere Kinder D. F. Bergtholds schrieben uns einen Brief von Italien. Sie werden jetzt ja schon in Indien sein und so wünschen wir ihnen nachträglich Gottes reichen Segen in der Arbeit und viel Erfolg vom Herrn. Liebe Kinder, schreibt uns bald wieder, ob ihr schon zuhause seid oder nicht und ob eure Sachen auch schon da sind. Wir haben jetzt auch ein vier Jahre altes Justinchen von Isaak Penners. Sie, Frau Penner, Franz Flammings Tochter liegt nach einer Operation im Hospital. Wohl dem, der vor der Operation verschont bleibt.

Am 2. Dezember feierten unsere lieben Kinder Bernhard und Susie B. Fast ihr 25-jähriges Dankfest, wozu recht viele anwesend waren. Die Redner waren: Br. Jacob Lepp, B. David K. Klaßen, B. C. N. Hiebert und Br. Herman Fast. Und nach allem Gesagten, den Glückwünschen und dem Gesange wurde noch ein gemeinsames Vesperessen eingenommen, und abends waren noch etliche in ihrem Heim erschienen. Auch seine jüngste Schwester, Abram B. Friesens von Minnesota, waren gekommen. Der Tag war bald wieder im Segen verstrichen und jeder eilte heim.

Gegenwärtig ist hier Bibelschule oder Bibelerklärung. Der Lehrer dazu ist Br. Herman Fast von Petrofka, aus Gnadenfeld, Rußland, stammend. Noch einen Liebesgruß an alle Freunde und Bekannte von eurem alten Freunde und Bruder Peter Mandtler. Bitte alle, die sich unser in Liebe erinnern, um Briefe oder Nachricht in der Rundschau!

Hier ist ja auch hin und wieder einmal jemand krank, aber nicht viel. Von Peter Hübners hörten wir, daß ihnen zwei Kinder gestorben seien. Wer weiß, wo der Kornelius mag geblieben sein und die andern und auch die Kinder von meinem Bruder und dessen Frau? Bitte, schreibt doch einmal. In aller Liebe verbleiben wir eure Geschwister

Peter und Kath. Mandtler.

Rußland.

Großweide, Taurien, Südrußland, den 30. Oktober 1913. Werte Rundschau! Ich habe zu lange meinen Bericht hinausgeschoben, so ist es mir entfallen, ob ich folgende Sterbefälle schon eingegeben (Das sind auch Altersschwächen, woran ich leide, die Vergeßlichkeit nämlich). Da ist gestorben in Marienthal die Gattin des Julius Nickel und in Franzthal Peter Pauls Sohn, des früher sehr bekannten Karl Pauls, und hier in Großweide die Frau des Heinrich, Dück, früher Frau Salomon Boldt, geb. Unrau von Schardau.

Wir haben einen Monat schöne, warme Herbsttage gehabt. Es ist genügend naß und der Weizen steht schön. Nur im frühgesäten Weizen, heißt es, ist schon Ungeziefer. Die Loosung der Jünglingge für Forsteien ist gewesen, und jeder weiß, woran er ist. Die lieben Gäste von Amerika sind wieder abgereist. Nur Balzer und Reimer sind bis uns gekommen, und letzterer auch nur einen halben Tag. **Ganz zu wenig!** Und doch zähle ich diese Besuche sehr hoch. Etwas Mündliches über unsere Lieben zu erfahren, ist uns viel wert. Bitte, kommt nur öfter herüber, zumal es viel vorteilhafter ist, von dort herüber zu kommen, da sich das Geld beim Umwechseln in Rubel verdoppelt, während es bei einer Reise von hier dorthin umgekehrt der Fall ist. Ich wünsche euch glückliche Fahrt. Der liebe Gott geleite euch und gebe, daß ihr eure Lieben alle wohl finden möchtet. So auch euch, ihr lieben Schellenberg und Dück; bestellt doch unsere mitgegebenen Grüße in Minnesota u. Kansas, auch wenn ihr kommt bis California. Auch ich grüße alle von hier aus, die mich kennen und lieben, auch euch, liebe Leser in Rußland am Terek und Sibirien. Der Brief an M. B. Fast ist abgeschickt und an euch, liebe Kinder haben wir die Grüße den lieben Gästen mitgegeben. Die werden euch alles sagen. Wir sind am Anfang der Schlachtzeit.

Peter Neumann.

Friedensdorf, Rußland, den 28. Oktober 1913. Zuerst danke ich dem Editor für die Aufnahme meines Schreibens, wodurch ich soviel Freunde zugleich besuchen kann. Dadurch bekomme ich mehr Briefe und es macht mir jedesmal Freude, wenn ich von so weit Briefe bekomme. Jetzt gehe ich nach Elisabeth Block, geb. Schmidt. Hast doch meinen Brief, den ich vor zwei Jahren schrieb, erhalten? Jetzt danke ich für deinen guten Willen, daß du die Rundschau für mich bezahlen willst. Ich werde dir später von Witwe Friesen berichten, die herrlich und in Freuden lebt, und dann auch von der ganzen Freundschaft. Da hast du doch von Cornelius Bothen Freunde; Heinrich R. Both ist doch dein „kleiner Vetter." Da ist auch noch mehr Freundschaft, die B. Janzsche ihr Mann war dein Vetteronkel. Von David Both ist bloß Maria. Sie wohnt in Sparau. Witwe Dick hat auf der Dorfsstelle ein kleines Haus. Sie war hier und sagte, es gehe ihr jetzt als Witwe viel besser.

Sie hat jetzt immer vollauf zu essen, auch hatte sie so schöne Kleider. Die Kinder sind bald alle groß und verdienen Geld. Sie ist auch ganz arbeitsam. Dies ist David Voths Maria, deine Nichte. Sei mit diesem gegrüßt von Tobias Voths.

Jetzt gehe ich nach Sofiewka, Pawlodar, zu meiner Schwester Aganetha und Kindern Abram Suckaus. Abram Wall zog im August nach Blumenort. Er litt an Schwindsucht und Typhus und starb den 7. September. Den 8. starb Heinrich, den 14. Friedrich. Die andern, außer zwei, sind alle krank im Orloffer Krankenhause. Weiter habe ich noch nichts gehört. Sie hatten elf Kinder. Wie ist es mit euch? Wenn ihr noch am Leben seid, dann wißt ihr doch, daß wir noch hier in Friedensdorf sind.

Der Schulze schrieb nach den Abgaben, aber wir haben das Land noch nicht verpachtet und möchten es auch gern verkaufen. Wir müssen sehr knapp leben; haben schon im dritten Jahr nicht geschlachtet. In Hierschau zahlen sie fürs Kleinwirtsland 4,400 Rubel. Wir würden es zu 4,000 Rubel verkaufen, wenn gleich 500 Rubel Handgeld gegeben würde.

Schwester Helena, warum schreiben deine Kinder nicht mehr? Ich erfahre nichts von euch. Lest ihr die Rundschau nicht? Ich kann mir nicht ohne sie helfen, wenn mal eine Nummer ausbleibt.

Der Jakob Buller, Waldheim, hatte dreimal Nervenschlag gehabt; das dritte Mal im Kopf. Nach dem letzten Anfall hat er noch sieben Monate gelebt. Er ist draußen gefallen und liegen geblieben in der Kälte, bis die Bullersche ihn gefunden hat. So hat sie uns erzählt, als sie uns besuchte.

Katharina Voth.

Tiegenhof, den 30. Oktober 1913. Wir hatten uns schon herzlich gefreut auf euren Besuch, liebe Geschwister Jakob und Anna Kröker, Oklahoma. Weil ich jetzt aber in der Rundschau gelesen, daß ihr nicht kommen könnt, tue ich euch mein Beileid kund und sende euch mit diesem meine herzlichsten Grüße und den Wunsch des besten Wohlergehens nach Leib und Seele. Bitte, gedenket meiner auf ferner betend vor Gottes Tron; denn ich bedarf es so sehr notwendig zum Wandel nach Jesu Willen im Erdenleben. Ich bin alt, werde den 18. November d. Jahres, so Gott will, daß ich so lange lebe, 72 Jahre, bin aber noch Gott sei Lob und Dank, gesund und wohl.

Vater M. Olfert ist im September begraben worden. Er war beinahe 88 Jahre alt.

Meine beiden jüngsten Kinder, Heinrich, der im vorigen Jahr den Forsteidienst beendete, und Sarah, waren nach der Kolonie auf Besuch gefahren. Sie sind in 11 Tagen wohl beinahe bei allen Freunden gewesen. Sie haben ungefähr vierzig Stellen gestreift, und brachten aus Altonau von Schw. Ediger eine Photographie der sehr lieben Geschwister, Missionar Nikolai Hübert, Amerika mit. Es hat mich herzlich gefreut. Meinen innigsten Dank und Gruß an euch und den sehr lieben Eltern u. s. w. Der Herr Jesus segne und behüte euch!

Ich war zum 27. September zur Silberhochzeit der so l. Freunde Gerh. Hammen (Frau Wienßen Maria), Kotljarewka, Memrik gefahren. Auf dem schönen Fest predigte erst Br. Fröse, Aeltester der Brüdergemeinde, dann Br. Ab. Klassen, Prediger der Anadolschen Forstei, dann noch ich und die lieben Geschwister Hamm beteten ernst und so kindlich. Gott sei Lob und Dank! Nach Vesper sprach Br. Isaak Ediger Verdj., und abends hatte noch einmal Br. Klassen gesprochen. Der Herr und Gott segne überall, wo und wie's gepredigt wird, Sein Wort um Jesu Willen!

Ein H. Heinr. Janzen, Burrton, Kansas, frägt nach Is. Warkentins (Brodski) Familie, und weil die Frau Warkentin meine Schwester war, kann ich darüber soviel berichten, daß sie beide längst gestorben sind. Ihr ältester Sohn Is. Warkentin, wohnt in Marienort, Memrik, und hat drei Wirtschaften, also 180 Desjatinen Land. Der zweite Sohn Johann Warkentin wohnt auf Schönfeld, hier im Alexandrowsker Kreise. Er hat 200 Desjatinen Land und im Dorfe Karpowka auf Memrik eine Wirtschaft mit 90 Desjatinen. Tochter Anna hat Pet. Willms, meinen Halbbruder zum Manne. Sie haben lange auf Bytschok gewohnt, wo sie so 600 oder mehr Desjatinen Land hatten. Sie sind jetzt aber nach Spat in der Krim gezogen und haben hinter Simferopol doch wohl ein paar tausend Desjatinen Land. Br. Willms ist aber gerade sehr krank. Ich erhielt heute eine Karte von dort. Tochter Justina hat einen Friesen und wohnen in Blumenort. Das ist so ein kurzer Bericht von der Familie nebst herzlichem Gruß an Hr. Janzen.

Meine herzlichsten Grüße an alle so l. Freunde dort überall, wo sie wohnen, auch sogar in California den so lieben Freunden Franz Klaßens. Daß eure Geschwister Joh. Fasten nach Neu-Haldstadt gezogen sind, werdet ihr ja wissen. Meine Kinder hatten sie besucht. Den lieben Freunden W. Neufeld, M. B. Fasten, dem lieben Alten, G. G. Wiens u. s. w. die herzlichsten Grüße.

Lieber Vetter D. Unger, hast du die Photographie erhalten? Du bist ja so still, bitte! Geschw. Hieberts, Wiebe, Warkentins — alle gesund? Gott gebe es!

Geschwister Abr. Reimers, Nebraska, verzeiht, daß der versprochene Brief noch nicht abgegangen ist! So Gott will, werde ich euch in kurzem einen schicken. Ich bin so sehr in Anspruch und werde doch wohl schon fauler.

Hier wird auch bald alles im ganzen Kreise durch Telephon gemacht. Selbst nach Hochf. zu H. Neuf., P. Schröders, allen Thießens, K. Epps, Herm. Neufeld, Heinr. Neufeld, Dr. Reimers u. s. w. gehen Drähte hin. Fortschritt. Von Sofiewka bis Lakoschewi wird eine sehr großartige Chaussee gebaut.

Mehr Geld aus Geflügel!

Unser 80 Seiten deutscher Katalog zeigt Ihnen wie in Wort und Bild. Successful Brut- und Aufzuchtapparate, Rassenechtes Geflügel. Bruteier vieler Sorten, sowie Bedarfsartikel zu niedrigsten Preisen. Katalog frei. Deutsches Buch „Richtige Fütterung kleiner Küken 10 Cents.

Des Moines Incubator Co.
182E Second Str. Des Moines, Iowa

Meiner lieben Freundin Sarah Rempel und euch allen die herzlichsten Grüße. Meine Kinder waren auch in Paulsheim gewesen. Ich möchte auch so gern einmal wieder etwas von meinem lieben Freunde Jakob Pauls Prediger, lesen. Bitte, berichte etwas von deiner Familie u. s. w. Von der lieben Eva Enns war kürzlich etwas, habe auch geschrieben. Dem lieben Editor die herzlichsten Grüße mit dem Wunsche, der Herr möchte seine Arbeit segnen zum Wohle des Nächsten!

Allen den vielen, hier nicht genannten Freunden hier und dort den herzlichen Gruß mit Pfl. 33.

Es war bei mir schon ein Hr. Jakob Janzen, Prediger, aus Turkestan, euer Freund, liebe Geschwister Jakob Kröker, der wollte euch hier treffen.

Tiegenhof, Ekat., Rußland.

Jakob Enns.

Alexanderkrone, den 8. Oktober 1913. Dem Editor samt Familie und dem ganzen Leserkreise einen herzlichen Gruß zuvor!

Da ich in meinem vorigen Bericht über das Absterben meines lieben Vatrs berichtet hgbe, so will ich noch etwas hinzufügen: Er ist alt geworden 82 Jahre weniger 21 Tage. Im Ehestand gelebt 57 Jahre, 4 Monate und sieben Tage. Ueber acht Kinder ist er Vater geworden, wovon ihm drei in die Ewigkeit vorangegangen sind. Großvater ist er über 45 Kinder geworden,, wovon 16 seiner in der obern Heimat warten. Seinen Tod betrauern unsere Mutter mit fünf Kindern und 29 Großkindern. Sie trauern jedoch nicht als solche, die keine Hoffnung haben, sondern hoffen, daß sie ihn wiedersehen werden, wo kein Leid, kein Schmerz mehr sein wird.

1903 hörten sie auf zu wirtschaften, und gaben das Land auf die Hälfte zu besäen; die Wirtschaft mit Garten und Wald besorgten sie selber mit einem Mädchen und einem Knecht, welcher oft recht klein war, wodurch es für den Vater oft recht schwer wurde. 1912 verkauften sie die Wirt-

Magen-Kranke

Fort mit der Patent-Medizin!

Gegen 2-Cent-Stamp gebe ich Euch Auskunft über das beste deutsche Magen-Hausmittel, besser und billiger als alle Patentmedizinen.

Rev. Johannes Glaesser, Dept. 30,
Milwaukee, Wis.

schaft und alles an uns und wünschten, von uns bis an ihr Ende gepflegt zu werden, was wir an unserm lieben Vater auch tun durften.

Die Mutter ist von ihrem Schlaganfall wieder ziemlich genesen und kann schon allein gehen und sich ziemlich selbst bedienen.

Abraham Matthies ist schon längere Zeit krank an der Ruhr; ist auch wenig Hoffnung auf Gesundwerden.

Franz Kornelzen, Rosenort, waren beide bei uns auf Vaters Begräbnis. Morgen, den 19. sind wir eingeladen zu ihnen. Seine Frau ist am 5. nach 13-stündiger Krankheit, Schlag, selig hinübergegangen. Sie ist über 71 Jahre alt geworden.

Da ich den Brief nicht fertig bekam, so will ich jetzt den 22. Oktober noch mehr hinzusetzen. Ich hatte vorher geschrieben, daß Matthies ziemlich krank sei; jetzt ist er von allem Schmerz erlöst. Den 13. halbzehn Uhr abends schlug auch seine Erlösungsstunde nach vierwöchentlicher Krankheit. Er ist froh abgeschieden und schaut nun, was er geglaubt hat. 67 Jahre, 11 Monate und vier Tage ist er alt geworden. Die Gattin und 9 Kinder betrauern den Verlust schmerzlich; denn sie hatten ihn so sehr lieb. Das Begräbnis fand am 17. in unserer Kirche statt. Auch die ganze Gemeinde ist durch diesen Verlust in Trauer versetzt, denn er war unser lieber Diakon und Kirchenvater wohl 24 Jahre lang. Ruhe seiner Asche! Wir haben einen lieben Gott, der da Wunden schlägt; aber er kann sie auch heilen. Dafür ist viel Ursache zu danken.

Es ist als ob die Seuche jetzt verschwindet; denn frische Erkrankungen finden nicht mehr statt, und die da krank waren, sind soviel ich weiß, wieder auf und ziemlich ganz gesund; fühlen sich nur schwach.

Am 20. November gedenkt Witwe Matthies ihre 2 Wirtschaften durch öffentlichen Ausruf zu verkaufen und am 21. und 22. das ganze Inventar. Was sie dann weiter tun wird, ist mir nicht bekannt.

Es scheint, als ob diesen Winter noch mit Wirtschaften gehandelt werden wird; denn mehrere wünschen zu verkaufen; es fehlt nur an Käufern und wohl auch am schwersten, am Gelde.

Das Wetter ist diesen Herbst besonders freundlich und schön. Wir sind schon im November, und das Vieh geht noch immer auf der Weide. In etlichen Dörfern wird auf dem Winterweizen geweidet, welcher jetzt ausgezeichnet steht und für das künftige Jahr gute Hoffnung giebt. Der Getreidepreis ist von 10 Rubel auf 9 gesunken. Das Vieh ist auch nicht teuer. Schweineschlachten ist jetzt an der Tagesordnung. Noch einen herzlichen Gruß von

Heinrich Neumann.

Liebenau, Taurien, Rußland, den 9. November 1913. Werter Editor! Mein Anfang sollte wohl eine Entschuldigung sein, daß ich solange nicht geschrieben habe; aber womit soll ich mich nur entschuldigen?

Dann kann ich berichten, daß bei uns noch immer schönes Wetter ist, und daß es draußen angenehmer ist, als in der Stube. Auch heute ist schöner Sonnenschein, doch nachts hatte es etwas gefroren. Dies ist wohl keine stichhaltige Entschuldigung, doch ist es so, daß Briefe schreiben im Winter besser geht.

Liebe Schwester S. Peters, du fragst in deinem Briefe, ob der alte Onkel Gerhard Gäde noch lebt. Soviel wir wissen, lebt er noch. Der liebeVetter Abr. Gäde schickte uns seine Photographie und einen Gruß von ihm. Es hat uns Freude gemacht. Ob die Tante Abr. Knelsen noch lebt? Seid so freundlich und berichtet es uns durch die Rundschau. Von den Knelsen schreibt aber keiner!

Nun lieber Freund Neufeld, Rosthern! Der Heinrich Neufeld, welcher in Gnadenheim gestorben ist, ist nicht euer Bruder. Er war ein Sohn von eurem Vetter H. Neufeld. Der Bruder lebt noch auf Memrik bei seinen Kindern. Der alte Onkel Peter Neufeld lebt noch als ein müder Erdenpilger. Vielleicht noch um ein kleines, so ist auch er am Ziel! Die Peter Bothen Kinder sind alle tot. Euer Sohn Heinrich war diesen Herbst hier. Seine Adresse ist: Heinrich J. Neufeld, St. Ajbary Bijuk Busau, Gouv. Taurien. Er sagte, er bekomme nicht Briefe. Er ist schön gesund, seine Frau nicht sehr.

Wir hatten diesen Herbst liebe Gäste von Amerika. Johann Balzers von Kansas. Sie wollten den 1. November in das Schiff steigen und sind jetzt wohl schon hinüber. Liebe Freunde Balzers, bei uns ist in der Zeit, während ihr im Schiffe waret, schönes Wetter gewesen. Nur Montag den 4. November hatten wir viel Wind.

Br. Balzer, du schreibst vielleicht deinen Reisebericht und schickst ihn zur Veröffentlichung an die Rundschau.

Zum Schluß wünsche ich noch dem Editor und allen Lesern die beste Gesundheit. Ich würde gern von mehr Freunden in der Rundschau lesen. Es sind ja viele da, die alle aufzunennen zuviel Raum einnehmen würde. Wir grüßen euch von Herzen.

H. und K. Gäde.

Reinfeld. Poftabteilung Tiege, Orloffer Wolost, Kreis und Gouvernement Cherßon. Rußland. den 11. November 1913. Einen Gruß des Friedens und der Liebe zuvor! Ich ersuche den Editor diesen Bericht aufzunehmen, da die Schwiegereltern meines Bruders Franz Banman und alle Geschwister seiner ersten Frau in Amerika sind, so möchte es dieselben interessieren, etwas aus seinem Leben und Absterben zu erfahren.

Dem himmlischen Vater gefiel es, ihn den 30. September 1913 um 1 Uhr des Tages von hier abzurufen und in sein Reich aufzunehmen. Er war ein Jahr krank. Da seine zweite Frau Helena, geb. Wiebe schon lange Zeit schlimme Augen hatte, so fuhren sie im August 1912 nach

Magenkranke

Fort mit den Patentmedizinen!

Für 2c Stamp gebe ich Euch Auskunft über das beste deutsche Magenhausmittel, besser und billiger als alle Patentmedizinen. Hunderte von Kranken wurden schon geheilt durch dieses einfache Mittel.

RUDOLPH LANDIS
Evanston, O., Dept. 621.

Einlage bei Kitschkas und dokterten da mit ihren Augen. Sie wurden da operiert, und es half auch etwas; sie kann jetzt besser sehen. Ich besuchte sie da. Er war damals auch schon krank, hatte öfters Frost und auch Durchfall. Sie waren da einen Monat und dann kamen sie nachhause; aber er hielt die Krankheit. Es war bald etwas besser, bald wieder schlechter; zuweilen mußte er das Bett hüten. Wir hatten den 24. Januar 1913 Silberhochzeit. Da war er noch soviel gesund, daß er uns am Tage vor der Hochzeit noch zubereiten half, und am Hochzeitstage war er auch noch da, fühlte sich aber so müde, daß er sich vor abend hinlegen mußte. Den 25. war er wieder ziemlich krank, und so ging es mit seiner Krankheit weg. Er wurde immer schwächer; zuweilen aber auch besser. Im Augustmonat schien es, als werde ihm das Gedächtnis verschwinden. Er redete oft viel durcheinander. Aber gottlob, im September änderte es sich wieder, so, daß er sein volles Gedächtnis wieder bekam, und wir konnten uns wieder von geistlichen und irdischen Dingen unterhalten. In der letzten Zeit sprach er nur immer davon, daß er lebenssatt sei und gern nachhause zum lieben Heiland möchte. Den 30. September vormittag sprach er schon sehr unverständlich und wir dachten, seine letzte Stunde sei gekommen. Aber gegen Mittag wurde er wieder etwas besser. Wir fuhren dann noch nach No. 4 zu Jakob Janzens, seiner Tochter Helena zum Begräbnis; ihnen war ein kleines Kind gestorben. Aber um ein Uhr war er gestorben. Das Begräbnis fand am 3. Oktober unter reger Beteiligung statt.

An seinem Sarge sprachen Prediger Joh. Warkentin über 1. Mose 48, 21 und Aeltester Franz Martens über Luk. 2, 29 und 30. Nach Vesper hielt Bernhard Wiens eine Ansprache über Ebr. 13, 14

Kropf Ich habe eine sichere positive Kur für Kropf oder dicken Hals (Goitre), hilft sofort und ist absolut harmlos. Auch in Herzleiden, Wassersucht, Verfettung, Nieren, Magen und Nervenleiden, allgemeine Schwäche, Hämorrhoiden u. Frauenkrankheiten, schreibe man um freien ärztlichen Rat an:

L. von Daacke, M. D.,
1622 N. California Ave., Chicago, Ill.

Farmen zu verkaufen.

Eine Anzahl nebeneinanderliegende Riverbottom Farmen unter Kultur, für eine mennonitische Ansiedlung geeignet, wo auf 40 Acker eine $2.000.00 Ernte an Hafer und Korn in einem Jahre gemacht werden kann. Keine Ueberflutungen. Billige Preise und günstige Zahlungsbedingungen. Näheres durch **Julius Klostermann, Lake Providence, La.**

und abends Prediger Martin Hamm eine Evangelisationsansprache.

Er ist alt geworden 64 Jahre, 9 Monate und 20 Tage. In der ersten Ehe gelebt mit Helena Ratzlaff, Tochter des Benjamin Ratzlaff, Kleefeld, 8 Jahre. Aus der Ehe lebt nur ein Kind, Helena, die JakobJanzsche; Johann starb vor zweieinhalb Jahren und hinterließ seine Frau mit sieben Kindern. Sie ist jetzt verheiratet mit F. Peters, einem Witwer ohne Kinder. —

In der zweiten Ehe gelebt mit Helena Wiebe, Tochter des Peter Wiebe, Lichtfelde, fünfunddreißig Jahre von der zwei Kinder leben, Franz und Peter, beide verheiratet. Er ist Prediger des Evangeliums gewesen 19 Jahre. Dies diene zur Nachricht allen alten Kleefeldern, die ihn gekannt haben, besonders Johann, Bernhard, Abraham und Peter Ratzlaff.

Nun noch ein klein wenig zu euch, liebe Geschwister Jacob Neufelds, Oklahoma, was macht ihr? Ihr schreibt ja gar nicht mehr; schreiben wir zuviel? Bitte, besucht uns wenn ihr könnt, und wenn auch nur brieflich; wir sehnen uns nach euch. Wir sind mit Kindern zusammen gesund; Gott sei Lob und Dank!

Wir haben bis jetzt wenig Frost gehabt; es was immer schön, daß wir pflügen und alles schaffen konnten. Die Ernte war mittelmäßig. Es hat in der Dreschzeit viel geregnet, so daß es oft in der Arbeit versäumte.

Noch einen Gruß an Onkel Korn. Neufeld, California. Wir verbleiben eure Mitpilger nach Zion.

Herman u. Elis. Banman.n.

Ein sicheres Wurm-Mittel für Pferde.

Absolut harmlos, kann trächtigen Stuten vor dem achten Monat gegeben werden. Hunderte von praktischen Farmern und Pferdebesitzern teilten uns in ihren Anerkennungsschreiben mit, daß dieses Mittel, „Newvermifuge" Hunderte von Bots und Pin-Würmern von einem einzelnen Pferde entfernten. Dieses Mittel kann ohne Futterwechsel eingegeben werden; auch kann man es bei Fohlen anwenden. Ein Tier, dessen Magen voller Würmer ist, kann nicht fett werden. Um die Kapseln leicht einzugeben, liefern wir ein Instrument frei mit Bestellung für vier Dutzend. Die Kapseln sind gesetzlich garantiert unter Serial 31,571. Hütet euch vor Nachahmungen. 6 Kapseln $1.25, 12 Kapseln $2.00, portofrei versandt mit Gebrauchsanweisung.

Farmers Horse Remedy Co.
Dept. J, 592—7. Straße, Milwaukee, Wis.

Prämienliste für Amerika.

Prämie Nr. 1 — für $1.00 bar, die Rundschau und Familienkalender

Prämie Nr. 2 — für $1.25 bar, die Rundschau u. Christl. Jugendfr.

Prämie Nr. 3 — für $1.30 bar, die Rundschau, den Jugendfreund und den Familienkalender.

Prämie Nr. 4 — für $2.00 bar, die Rundschau und das Evangelische Magazin

Prämie Nr. 5 — für $2.25 bar, die Rundschau, das Evangelische Magazin und den Jugendfreund.

Prämie Nr. 6 — für $2.30 bar, die Rundschau, Ev. Mag., Jugendfreund und Familienkalender.

Wer nun, nachdem er eine der obigen Prämien gewählt hat, noch eine zweite wünscht, der wähle sich noch eine der untenstehenden drei Nummern: Nr. 7, 8 und 9, gebe auf dem Bestellzettel die gewünschten Nummern und füge dem Betrage für die erste Prämie noch den Betrag der zweiten hinzu.

Prämie Nr. 7. — Bildertestament mit Psalmen, Leinwandband, biegsam, Goldtitel und Goldschnitt. Preis $ .30

Prämie Nr. 8. — Wetterhäuschen mit Wärmemesser 6 Zoll hoch. Es zeigt zwei Figuren, einen Mann, der für stürmisches, und eine Frau, die für schönes Wetter zum Vorschein kommt. Blaue Ziffern auf Celluloid Zifferblatt. $ .50

Prämie Nr. 9. — Zenian, J. Denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen. Erzählungen aus Südrußland. Deutsche und Russen als handelnde Personen. Das Buch hat 383 Seiten $ .85

Für Leser in Canada.

Diese letzten drei Prämien werden von der canadischen Regierung mit Zoll belegt.

Man benutze den Bestellzettel und gebe die richtige Nummer der gewünschten Prämie an. Bitte, den Namen gerade so zu schreiben, als er auf der Rundschau steht. Und wenn Aenderungen gewünscht werden, dann gebe man jedesmal die alte Adresse auch an.

Bestellzettel.

Schicke hiermit $-------- für Mennonitische Rundschau und Prämie Nr. ------

(Sowie auf Rundschau.)

Name ----------

Postamt ----------

Route ---- Staat ----------

Erzählung.

Der Jesuit.

Von

Felicia Butz Clark.

Fortsetzung.

„Frau Lapeer muß eine vertrauensselige Frau sein, daß sie andere in ihre Privatangelegenheiten solche Blicke werfen läßt."

„Frau Lapeer würde mit Genuß in die Beichte gehen, Ew. Eminenz. Sie besitzt ganz und gar die weibliche Natur, für welche die Beichte gemacht ist. Es tut ihr wohl, ihr Herz einer Person auszuschütten ,von der sie fühlt, daß sie über ihr steht, besonders wenn es ein Geistlicher ist. Ich zweifle nicht im Geringsten daran, daß sie das bei ihrem Seelsorger daheim in derselben Weise zu tun gewohnt ist."

„Und Pater Veroni weiß genau, wie ihr die geheimsten Gedanken zu entlocken sind," bemerkte der Kardinal.

Der Priester lächelte etwas selbstbewußt.

„Was ist nun Ihr Plan?"

„Der liegt in der Hand Ew. Eminenz," gab Pater Veroni in unterwürfigem Tone zur Antwort.

„Unsinn! Ich hätte fragen sollen, welche Schritte haben Sie getan? Sie haben doch sicherlich nicht diese Wochen vorübergehen lassen, ohne gewisse Anstrengungen gemacht zu haben."

„Ich empfahl ihnen die Pension Speranza."

„Ach so, und sie sind dort?"

„Ja; ich habe es für gut befunden, ebenfalls dort Zimmer zu wählen, um die Entwicklung der Dinge aus der Nähe beobachten zu können."

„Ich sehe."

„Ich führte die Damen bei Lady Eger ein."

„Sie besitzen ein Feldherrngenie, Pater Veroni. Sollte der Stuhl des Schwarzen Papstes vakant werden, ich wüßte keinen von uns allen, der tüchtiger für die Stelle wäre."

Pater Veroni warf etliche verstohlene Blicke um sich, als wollte er die Finsternis durchdringen. „Befinden wir uns allein, Ew. Eminenz? Selbst die Wände haben Ohren."

Zur Antwort berührte der Kardinal einen elektrischen Glockenzug auf seinem Schreibtisch, und sofort öffnete sich eine Türe.

„Zünde die elektrischen Lichter an, Guiseppe."

„Ja, Ew. Eminenz."

Eine Flut von Licht fiel sofort auf die hohen Bücherregale, die geschnitzten Sessel, die kostbaren Mosaiktische.

„Wie sie sehen, sind wir ganz unter uns," sagte der Kardinal mit einem Ton der Verachtung in seiner Stimme. „So, Lady Eger will also dieses Problem lösen? Sehr gut. Das Ziel wird wohl ohne Zweifel erreicht werden."

„Es kommt noch ein anderer Faktor in Frage."

„Und der ist?"

„Marquis di Cassini ist ein regelmäßiger Besucher der Pension Speranza.

„Lady Eger?"

„Nein, seine Visiten gelten der Familie Lapeer. Morgen, wenn das Wetter schön ist, besuchen sie in seinem neuen Motorwagen das Castelli Romani."

„Auf welcher von den beiden Töchtern ruht sein Auge?"

„Auf der jüngern, Fräulein Fay."

Man sieht, daß Pater Veroni die Familie viel schärfer beobachtet hatte, als irgend jemand sich das geträumt hätte.

„Und der Marquis ist ein Liberaler?„

„Entschieden so; er wird dieses Jahr seinen Wahlkreis im Parlament vertreten. Er war vor drei Wochen in San Rossore, wo er dem König seine Aufwartung machte."

„Es ist sonderbar, daß er solche Ansichten teilt, während sein Vater auf so vertrautem Fuße mit Leo dem Dreizehnten stand, und seine Mutter eine überzeugungstreue römische Katholikin ist. Floria befindet sich jetzt im Kloster, nicht wahr?"

„Sie wird im Frühjahr den Schleier nehmen, Ew. Eminenz. Der Marquis ist der richtige Typus eines Italieners der Gegenwart. Wir müssen unseren Halt an den Frauen durch die Beichte festhalten und durch unsere geistliche Herrschaft — und manchmal sind wir gezwungen, mehr als eine geistliche auszuüben — sie unter unserer Kontrolle zu behalten. Die Männer fangen an, selbst zu denken. Sie schlüpfen uns durch die Finger, ehe wir es uns versehen. Wenn je der Tag kommt da die Kirche und der Staat in Frankreich sich trennen, wird das auch für die kirchliche Macht in Italien ein schwerer Schlag sein. Schon hört man das Murmeln der Unruhe in Spanien, einem Lande, das so viele Jahrhunderte eine Feste der Kirche war. Und in den Reihen der Priester herrscht beständige Aufregung. Aufrührische, häretische Bücher werden zirkuliert. Die Protestanten machen selbst hier in Rom Fortschritte. Die liberalen Einflüsse durchdringen die niederen Schichten des Volkes. Schulen, nicht mehr unter unserer Aufsicht, sondern unter der der Regierung und der Protestanten, werden überall eröffnet, wo der Jugend die neuen Ideen der Freiheit eingeimpft werden. Die Stimme des Volkes sei die Stimme Gottes und andere ähnliche Revolutions-Ideen hört man an allen Straßenecken."

„Der Papst erließ für Don Mazetti den Befehl, den Lehrstuhl der Theologie im Kollegium vakant zu machen," fügte der Kardinal hinzu.

„Ja, da er Vorträge hielt über die Lehre vom freien Willen und das Recht des Individuums zu seinen eigenen, unabhängigen Gedanken. Die Bewegung ist im Wachsen. Da und dort flammt es in der Kirche auf wie von verborgenem Feuer, das so gefährlich ist, wie die Gluten, die im Busen des Vesuvs und des Aetna schlummern, und die in irgendeinem Augenblick hervorbrechen mögen. Bleibender Erfolg ist von der Absetzung Don Mazettis nicht zu erwarten. Seine Lehren hat er in die Herzen seiner Schüler eingegraben. Sie werden ihm folgen. Der Ruf nach Reform in der Kirche ist bereits hindurchgedrungen, und die Protestanten verbreiten ihn immer mehr und schieben die Bewegung vorwärts. Etwas muß getan werden. Da ist Pierce mit seiner protestantischen Mission im Herzpunkt Roms. Er gründet überall Schulen in den Landdistrikten, kauft Eigentum in allen Teilen Italiens im Auftrage der Missionsgesellschaft, die er vertritt. Sie schicken Missionare nach Italien, welche Idee! Missionare in ein Land, in dem die apostolische Mutterkirche ihr Heimatsrecht hat! Wir müssen etwas in der Sache tun, und das bald. Die Auswanderer gehen hinüber nach Amerika und kehren mit jenen neuen Ideen der Freiheit, Gleichheit und Unabhängigkeit wieder heim, die Köpfe zum Ueberfließen voll von allen möglichen radikalen Ideen, an denen diese Republik so reich ist.

Sie bringen auch ihre häretischen Anschauungen mit, und während der langen Winterabende reden sie davon zu ihren Familien und Freunden. Die unglückliche Folge ist, daß viele von ihnen zum Protestantismus übertreten, oder wenn es auch nicht so weit kommt, so wird doch das Ansehen des Dorfpriesters beeinträchtigt. In einem Fall hat sogar die Bevölkerung eines ganzen Dorfes den Glauben ihrer Väter verlassen, und Pierce sandte einen Prediger, eine Art Kolporteur, der meilenweit in der Umgebung den Leuten Bibeln verkauft. Der Priester bekam etliche dieser Bibeln in seine Hände und wollte sie auf dem Marktplatz öffentlich verbrennen; doch es entstand darüber ein solcher Tumult, daß er gezwungen war, davon abzustehen. Es ist ziemlich weit gekommen, wenn ein Priester auf die Barmherzigkeit eines solchen elenden Bauernmobs angewiesen ist! Und das trug sich noch obendrein im südlichen Italien und selbst auch in Sizilien zu."

Pater Veroni fügte nicht hinzu, wie er das hätte wohl können: „und wo noch vor etlichen Jahren, bis die Regierung Schulen eröffnet hatte, fünfundsiebzig Prozent der Bevölkerung weder lesen noch schreiben konnten."

In seiner Aufregung war der Priester von seinem Stuhl aufgestanden und durchmaß in großen Schritten den Boden des langen Bibliothekssaales. Hin und wieder stand er einen Augenblick vor dem Kardinal still und erhob gestikulierend seine Hände, worauf er weiter schritt.

Fortsetzung folgt.

Sichere Genesung für Kranke { durch das wunderwirkende

Exanthematische Heilmittel

(auch Baunscheidtismus genannt.)

Erläuternde Zirkulare werden portofrei zugesandt. Nur einzig und allein echt zu haben von

John Linden,

Spezialarzt und alleiniger Verfertiger der einzig echten, reinen Exanthematischen Heilmittel.

Office und Residenz: 3808 Prospect Ave., S. E.

Letter-Drawer 396. **Cleveland, O.**

Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Anpreisungen.

Zehn Aerzte, aber keine Heilung. „Ich hatte wohl gegen zehn Aerzte," schreibt Herr John Beubel, 321 N. Bass Str., Kawanee, Ill., „und alles, was sie für mich taten, war, daß sie mich um verschiedene hundert Dollars erleichterten. Alles war nutzlos, denn ihre Medizin half mir keinen Deut. Dies alles war, ehe ich von Forni's Alpenkräuter, welches meine Gesundheit wiederhergestellt hat, gehört hatte. Nochmals sage ich Ihnen meinen herzlichsten Dank für Ihre gute Medizin."

Forni's Alpenkräuter ist keine Apotheker-Medizin, sondern ein einfaches altes Kräuterheilmitel, welches dem Publikum direkt geliefert wird. Man schreibe an: Dr. Peter Fahrney and Sons Co., 19 — 25 So. Hoyne Ave., Chicago, Ill.

Gesunde, glückliche Kinder

und Erwachsene findet man in den Familien wo

Forni's

Alpenkräuter

das Hausmittel ist. Er entfernt die Unreinigkeiten aus dem System und macht neues, reiches, rothes Blut, und bildet feste Knochen und Muskeln. Er ist besonders für Kinder und Leute von zarter Körperbeschaffenheit geeignet, da er aus reinen, Gesundheit bringenden Wurzeln und Kräutern hergestellt ist. Ueber ein Jahrhundert im Gebrauch, ist er zeiterprobt und zeitbewährt.

Er ist nicht, wie andere Medizinen, in Apotheken zu haben, sondern wird den Leuten direkt geliefert durch die alleinigen Fabrikanten und Eigentümer

DR. PETER FAHRNEY & SONS CO.,

19-25 So. Hoyne Ave., CHICAGO, ILL.

Die Liebe zum Herrn ist die treibende Kraft zum Handeln in Seinem Dienst.

Du mußt einen lebendigen, persönlichen, handelnden Heiland haben. Wenn Jesus, der auf Golgatha gekreuzigt wurde, plötzlich lebendig in unsre Mitte träte und du würdest an den heiligen Spuren seiner Leiden den Nägelmalen an Händen und Füßen ihn erkennen, so würde dich sein Anblick bis in die tiefsten Tiefen deines Wesens erschüttern. Du würdest vor ihm auf die Knice sinken und selbst deine Augen nicht schließen im Gebet, um auch nicht für Sekunden den Blick von ihm zu wenden. Und wenn er dann zu dir sagen würde: „Geh, und diene mir! Suche die Seelen, die ich mit meinem Blut erkauft habe! Hilf meinen schwachen Kindern! Weide meine Schafe und Lämmer!" Nicht wahr, du könntest nicht früh genug ans Werk gehen, und mit heiligem Ernst, Eifer und Freude würdest du es beginnen?

Denke daran — wir wandeln im Glauben. Und der Glaube muß dir die Aufgaben, die er dir gibt, so gewiß und herrlich machen, als wenn sein Mund zu dir gesprochen hätte. — Du darfst es ganz gewiß wissen, daß Jesus dich noch heute so liebt, wie einst auf Golgatha. Wenn du es fühlst, Jesus liebt mich, Jesus sehnt sich nach meiner Liebe, Jesus denkt jetzt an mich und freut sich über mich", dann bist du stark wie ein Riese in der Sache dessen, der dich liebt. Dann wagst du selbst dein Leben für ihn.

Ringe nach einer sicheren Gewißheit der Liebe deines Heilandes. Gib dich nicht zufrieden, bis daß du sie hast, denn sie wird dir Geist und Körper stark und gesund machen.

Unsere Schwierigkeiten und Schwachheiten sollen nur für Gott Gelegenheiten sein, Seine Macht für uns zu entfalten

Wer sich fürchtet, irgend etwas zu tun oder irgend wohin zu gehen, wenn Jesus sagt: „Ich gehe mit dir." Wenn er aus deinen Augen sieht, und mit deiner Zunge redet, und mit deinem Herzen liebt, dann ihm hier. Er ist unsere Wahrheit; wir nehmen ihn auf. Er ist unser Leben; wir wird es gewiß herrlich sein. Dann kannst du an die Tür der Leute anklopfen, denn er klopft an, dann kannst du zu den Gefallenen, den Abtrünnigen und Weltliebenden gehen, denn er führt dich.

Was Christus für uns ist.

Christus ist unser Weg; wir gehen auf leben in ihm. Er ist unser Gebieter; wir erwählen ihn, über uns zu regieren. Er ist unser Herr; wir dienen ihm. Er ist unser Lehrer, der uns den Weg zur Seligkeit lehrt. Er ist unser Prophet, der uns die Zukunft zeigt. Er ist unser Priester, der Sühnung für uns getan hat. Er ist unser Fürsprecher, der immerdar lebt und bittet für uns. Er ist unser Heiland, der uns auch immerdar selig macht.

Er ist unsere Wurzel; wir wachsen durch ihn. Er ist unser Brot; wir nähren uns von ihm. Er ist unser Hirte, der uns auf grüner Aue weidet. Er ist unser rechter Weinstock; wir bleiben in ihm. Er ist unser Wasser des Lebens; wir laben uns von ihm. Er ist der Schönste unter Zehntausenden; wir verehren ihn über alle. Er ist „der Glanz der Herrlichkeit des Vaters und das Ebenbild seines Wesens.;" wir suchen sein Ebenbild zu werden.

Er ist der Erhalter aller Dinge; wir ruhen auf ihm. Er ist unsere Weisheit; wir werden von ihm geführet. Er ist unsere Gerechtigkeit; wir legen alle unsere Mängel auf ihn. Er ist unsere Heiligung; wir schöpfen alle unsere Kraft für ein geweihtes Leben aus ihm. Er ist unser Erlöser, der uns von allen Sünden erlöset. Er ist unser Arzt; er heilt alle unsere Gebrechen. Er ist unser Freund, der uns in jeder Not unterstützt. Er ist unser Bruder, der uns tröstet in Bekümmernissen. (Unbekannt).

Hat Alles fehlgeschlagen,

so schreibe doch an **DR. C. PUSHECK,**

Chicago, Ill., den bekanntesten deutschen Arzt in Amerika, und **beschreibe Dein Leiden. Aller ärztlicher Rath ist frei** und beziehen sich die Kosten nur auf etwaige Medizin.

Schreibe um ein Verzeichniß seiner Haus-Kuren.

Cold-Push, für alle Erkältungen, Husten, wehen Hals, Fieber, 25c
Frauenkrankheiten-Kur, für Frauenleiden, Schmerzen u. s. w., $1.
Rheumatismus-Kur heilt Rheumatismus, Schmerzen, Neuralgia, 50c
Push-Kuro heilt Blut- und Nervenleiden, Schwäche u. s. w., $1.
Aller briefliche Rath frei. Schreibe gleich. **DR. C. PUSHECK, Chicago.**